Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 121 | Memel, Donnerstag, den 26. Mai 1932 | 84. Jahrgang

Die Personal- und Schulpolitik des Direktoriums Simaitis / Als ob die Wahlen vom 4. Mai nicht stattgefunden hätten . . .

Seltsame Beschlüsse und Ernennungen

* Memel, 26. Mai.

Das Direktorium Simaitis ist, obwohl ihm bereits am 22. März vom dritten Memelländischen Landtag das Mißtrauen ausgesprochen wurde und obwohl die Wahlen vom 4. Mai gezeigt haben, daß eine geradezu erdrückende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung die von diesem Direktorium verfolgte Politik auf das schärfste verurteilt, immer noch nicht zurückgetreten. Wir haben schon des öfteren dargelegt, daß dieses Direktorium nicht nur im Gegensatz zu den Bestimmungen des Memelstatuts gebildet worden ist, sondern daß seine Tätigkeit vor allem nach dem 22. März keine gesetzliche Grundlage hatte. Denn in Artikel 17 des Memelstatuts wird ausdrücklich verlangt, daß ein Direktorium zurücktreten muß, wenn der Landtag ihm sein Vertrauen versagt. Das Direktorium Simaitis hatte also nicht nur kein Recht, den dritten Memelländischen Landtag aufzulösen, da es sich von dem Zeitpunkt ab, in welchem ihm das Mißtrauen ausgesprochen wurde, nicht mehr im Amt befand, sondern es hätte sofort nach der Annahme der Mißtrauenserklärung zurücktreten müssen und hätte im günstigsten Falle vom Gouverneur mit der Führung der Geschäfte beauftragt werden können.

Daß das Direktorium Simaitis durch dieses diktatorische Verhalten die Bestimmungen des Memelstatuts verletzt hat, wird aller menschlichen Voraussicht nach auch vom Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag festgestellt werden. Wenn schon bei den früheren diktatorisch regierenden Direktorien die Frage auftauchte, wie weit sie für die Folgen ihrer Handlungen regreßpflichtig gemacht werden müssen, dann gewinnt diese Frage im Hinblick auf das Direktorium Simaitis eine ganz besondere Aktualität schon deshalb, weil dieses Direktorium es nicht für nötig gehalten hat, nach der Annahme des Mißtrauensvotums zurückzutreten und so einer Bestimmung zu genügen, die keine bloße Form darstellt, sondern der eine tiefe Bedeutung innewohnt. Denn ein ordentliches Direktorium hat naturgemäß größere Machtbefugnisse als eines, das nur mit der Führung der Geschäfte beauftragt worden ist. Dieser Gesichtspunkt dürfte auch in der Hauptsache entscheidend dafür gewesen sein, daß das Direktorium Simaitis bis heute noch nicht seinen Rücktritt erklärt hat. Außerdem hat es sich wohl der trügerischen Hoffnung hingegeben, der 4. Mai würde den großlitauischen Parteien einen so gewaltigen Erfolg bringen, daß es auch noch weiter werde am Ruder bleiben können.

Daß das Direktorium Simaitis sich tatsächlich immer so gebärdet hat, als wenn es ein in jeder Beziehung rechtmäßiges ist und nicht eines, welchem vom Landtage das Mißtrauen ausgesprochen worden ist, dafür haben wir im Laufe der letzten Wochen Tatsachen genug anführen können. Es würde zu weit führen, sie hier noch einmal aufzuzählen.

Heute wollen wir hier nur feststellen, daß das Direktorium Simaitis nicht nur in der Zeit vom 22. März bis zum 4. Mai, sondern auch nach dem 4. Mai Beschlüsse gefaßt und durchgeführt hat, von denen nicht nur mit Bestimmtheit feststeht, daß der Landtag sie nicht billigt, sondern die zum Teil auch dem klaren Wortlaut des Gesetzes widersprechen.

Typisch für die Personalpolitik, die dieses Direktorium treibt, ist die Beförderung des Landesoberinspektors August Simmat, eines Bruders des jetzt amtierenden Präsidenten des Direktoriums, zum Landesamtmann. Schon die Laufbahn, die Herr August Simmat bis zu dieser Beförderung hinter sich gebracht hat, ist recht bemerkenswert. Simmat, der am 14. Juni 1920 die Assistentenprüfung abgelegt hat, wurde am 1. Dezember 1923 als Landesobersekretär mit Besoldungsgruppe 7 und mit einem Besoldungsdienstalter vom 1. Oktober 1914 angestellt. Am 1. April 1925 wurde er Rechnungsrevisor mit einem Besoldungsdienstalter vom 1. Oktober 1918 statt richtig erst vom 1. Oktober 1922. Am 5. November 1925, also unmittelbar vor der Bildung des ersten parlamentarischen Direktoriums, wurde er Landesoberinspektor mit dem Besoldungsdienstalter vom 1. Oktober 1916. Von diesem Zeitpunkt ab betrug die Differenz zwischen dem Gehalt, das er tatsächlich zu beanspruchen hatte, und dem, das ihm infolge der weit zurückreichenden Festsetzung des Besoldungsdienstalters tatsächlich gezahlt wurde, 1224 Lit jährlich! Nun ist er am 1. Mai 1932 vom Direktorium Simaitis zum Landesamtmann mit Besoldung nach Gruppe 10 und einem Besoldungsdienstalter vom 1. Oktober 1920 befördert worden. Die zuständige Rechnungsstelle im Direktorium hat es abgelehnt, für Simmat die durch den Beschluß des Direktoriums verlangte Festsetzung eines höheren Gehaltes — Simmat soll nach der Beförderung zum Landesamtmann 214 Lit monatlich mehr erhalten als bisher! — vorzunehmen, da eine Stelle, wie sie jetzt vom Direktorium durch die Beförderung des Bruders des Präsidenten geschaffen worden ist, im Etat nicht vorgesehen und also gesetzwidrig ist. Das Direktorium hat daraufhin die Rechnungsstelle ersucht, die Festsetzung trotzdem vorzunehmen . . .

Wir haben diesen Fall in seinen Einzelheiten dargestellt, weil er, wie gesagt, typisch ist für die von diesem Direktorium betriebene Personalpolitik. Aus der Reihe der weiteren Fälle, die deutlich zeigen, wie einseitig dieses Direktorium vorgeht, bringen wir hier noch die folgenden:

Das Direktorium Simaitis hat den Studienreferendar Purwins am Litauischen Gymnasium in Memel zum Studienrat mit Besoldung nach Gruppe 10 ernannt, obwohl ein anderer Herr, der bedeutend mehr Dienstjahre hat als Purwins und Studienassessor ist, noch nicht zum Studienrat befördert worden ist und auch nur einen Bruchteil des Gehalts eines Studienrates erhält. Da am Litauischen Gymnasium eine etatsmäßige Studienratsstelle nicht frei war, mußte eine Studienrätin aus der bisher von ihr eingenommenen etatsmäßigen Stelle ausscheiden, um diese für den Studienrat Purwins freizumachen, sie wird aber außeretatsmäßig in der bisherigen Höhe besoldet. Die entstandenen Mehrkosten muß natürlich das Gebiet tragen.

Am Lehrerseminar bzw. der Aufbauschule in Memel wurden durch organisatorische Veränderungen Lehrkräfte frei. Anstatt nun die Lehrkräfte, welche die geforderte Mittelschullehrerprüfung nicht abgelegt haben, anderweitig zu beschäftigen, wurde gerade Herr Waitschies entfernt, obwohl er die Mittelschullehrerprüfung abgelegt hat, während die nicht qualifizierten, aber großlitauisch eingestellten Lehrkräfte an der genannten Anstalt verblieben. Auch in diesem Falle liegt die politische Tendenz dieser Maßnahme ganz offen zutage.

Das Direktorium hat weiter an der Litauischen Volksschule in Memel, an der bekanntlich der jetzige Präsident Simaitis Rektor war, eine Klasse geteilt. Weil dieser Teilung nicht die notwendige Fühlung mit dem Magistrat vorangegangen ist, sondern weil sie selbständig vom Direktorium veranlaßt wurde, sieht der Magistrat auch keinen Anlaß, zwei Fünftel der durch die Teilung entstehenden Unkosten zu tragen, wozu er bei einem normalen Gang der Angelegenheit verpflichtet gewesen wäre. Die Gebietskasse wird also mit den gesamten Unkosten belastet.

Weiter hat das Direktorium als Nachfolger des Lehrers Schützler in Plicken, der am 1. Juni in Pension geht, den an dem großlitauischen Seminar in Tauroggen ausgebildeten Lehrer Septinus bestellt. Das Direktorium hat weder die Stelle in Plicken ausgeschrieben noch den dortigen Schulverband um seine Meinung gefragt.

Wie verlautet, soll das Direktorium noch weitere Beschlüsse ähnlichen Charakters planen. So soll z. B. in der Sitzung, die morgen stattfinden wird, beschlossen werden, die litauischen Privatschulen in Ruß, Schmalleningken und Carlsberg sofort zu verstaatlichen. Weiter soll am Lehrerseminar in Memel von sofort, also mitten im Schulvierteljahr, der Geschichtsunterricht in litauischer Sprache erteilt werden.

Diese hier veröffentlichte Liste erhebt natürlich schon deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weil ja nur ein Teil dieser Fälle bekannt wird.

Zu dieser merkwürdigen Personalpolitik, welche nicht nur von einem einseitigen Gesichtspunkt aus betrieben wird, sondern das Gebiet auch finanziell erheblich belastet, kommt auch das offensichtliche Bestreben des Direktoriums, seinen Rücktritt über den 1. Juni hinauszuzögern. Denn wenn das Direktorium sich noch bis zum 1. Juni im Amte hält, dann bekommen seine Mitglieder ja auch noch das Gehalt für Juni . . . Und da das Direktorium, welches Nachfolgerin des Direktoriums Simaitis werden wird, ja auch schon im Juni im Amte sein wird, wird die Gebietskasse in diesem Monat für die Mitglieder zweier Direktorien das Gehalt zu zahlen haben . . .

Wir glauben, daß die hier aufgeführten Tatsachen eine so deutliche Sprache reden, daß wir heute von einem Kommentar absehen können.

Memel und Danzig im Auswärtigen Ausschuß

Einstimmige Annahme zweier Forderungen — die Kommunisten ausgenommen

wtb. **Berlin**, 25. Mai.

In der Nachmittagssitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages gab Botschafter v. Nadolny einen ausführlichen Ueberblick über die Abrüstungsverhandlung in Genf. Zum Schluß antwortete Reichskanzler Brüning auf verschiedene Anfragen, die im Laufe der Diskussion an ihn gerichtet worden waren.

Dann nahm der Ausschuß die Abstimmungen über verschiedene Anträge vor. Angenommen wurde ein Antrag des Abgeordneten Dr. Frick (Nationalsoz.), der die Reichsregierung ersucht, alles daran zu setzen, daß die Gleichberechtigung, welche besonders von einem Staat als nur „theoretisch" bezeichnet wird, in einwandfreier Formulierung entsprechend dem Artikel 8 der Völkerbundakte und unter Ablehnung des Paragraphen 53 des Konventionsentwurfes als tatsächliche Voraussetzung anerkannt wird und als bindende Grundlage für alle weiteren Verhandlungen zu gelten hat. Weiter wurde mit 11 gegen 10 Stimmen ein nationalsozialistischer Antrag angenommen,

worin die Reichsregierung ersucht wird, die polnische Republik nicht darüber im Unklaren zu lassen, daß jeder Angriff auf den Freistaat Danzig vom ganzen deutschen Volk als Angriff auf deutsches Lebensrecht betrachtet und entsprechend beantwortet würde.

Schließlich wurde ein Antrag des Abgeordneten Bell-Zentrum und anderer Ausschußmitglieder mit sämtlichen Stimmen, lediglich mit Ausnahme derjenigen der Kommunisten angenommen, der folgende Forderungen aufstellt:

1. Der Auswärtige Ausschuß hat Kenntnis genommen von den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers, wonach die berechtigten Interessen unserer deutschen Volksgenossen in Memel und in Danzig gegen jeden unzulässigen Angriff nachdrücklichst geschützt werden.

2. Im Hinblick auf die das ganze deutsche Volk empörenden Vorgänge in Memel und Danzig erwartet demgemäß der Auswärtige Ausschuß, daß die Reichsregierung alle geeigneten Vorkehrungen treffe, um jeden Versuch einer erneuten Vergewaltigung dieser Rechte und Interessen rechtzeitig zu unterbinden.

Eine Stunde Preußen-Landtag

wtb **Berlin**, 25. Mai.

Im Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses im ganzen Reichsgebiet stand am Dienstag die erste konstituierende Sitzung des neuen Preußischen Landtages. Obwohl die Sitzung um 3 Uhr nachmittags begann, hatte die Polizei bereits in den Mittagsstunden eine große Menschenmenge zu zerstreuen, die sich um das Landtagsgebäude gelagert hatte. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Gemäß einem vorhergefaßten Beschluß, betraten die Nationalsozialisten um 3,15 Uhr unter Führung des Abgeordneten Kube den Sitzungssaal. Die Kommunisten machten einige Zwischenbemerkungen. General Litzmann eröffnete dann als Alterspräsident die Sitzung. Die Geschäftsordnungsdebatte wickelte sich glatt ab. Eine Stunde später vertagte sich schon das Haus auf Mittwoch um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Präsidentenwahl.

General Honjo in Charbin

Japanische Truppen nähern sich der russischen Grenze

wtb. **Charbin, 25. Mai. General Honjo ist heute mit seinem Stabe in Charbin eingetroffen. Die japanischen Truppen nähern sich der russischen Grenze. Die Verlegung des japanischen Hauptquartiers von der Südmandschurei nach Charbin wird hier lebhaft erörtert.**

Japanischer Erfolg südlich von Charbin

wtb. **Charbin**, 25. Mai. Eine japanische Division hat Hulan, 25 Meilen südlich von Charbin, gestern mittag besetzt. 500 chinesische Soldaten wurden gefangengenommen. Die Chinesen sind in nordwestlicher Richtung zurückgezogen.

Der totgesagte General Schirakawa

wtb **Tokio**, 25. Mai. („Reuter".)

Die Zeitungen von Tokio und Schanghai brachten in ihrer gestrigen Ausgabe die Meldung, daß General Schirakawa, eines der Opfer des koreanischen Bombenanschlages, der bekanntlich Ende April bei einer Parade in Tokio ausgeführt wurde, seinen Verletzungen erlegen sei. In langen Nachrufen würdigten die japanischen Zeitungen die Verdienste des Verstorbenen. Die Meldungen vom Ableben Schirakawas sind nunmehr gestern abend von der Leitung des Krankenhauses, in dem der General schwerverletzt darniederliegt, dementiert worden. Es wird mitgeteilt, daß eine Unterleibsoperation das Leben des Patienten verlängert habe.

Unruhen in einer brasilianischen Hafenstadt

wtb **Rio de Janeiro**, 25. Mai. Anläßlich der Ankunft des Finanzministers in Sao Paulo (Hafenstadt südlich Rio) kam es zu Unruhen, die durch Elemente hervorgerufen wurden, die die Bildung eines neuen Staatssekretariats beeinflussen wollten. Da die Polizei die Ordnung nicht herstellen konnte, wurden Militärpolizei und Truppen herangezogen. Die Büros zweier Zeitungen wurden geplündert. Leichte Zusammenstöße ereigneten sich vor dem Lokal der „Revolutionären Legion". Um 2 Uhr nachts war die Ruhe wieder hergestellt.

Schweres Gewitter über ganz Polen

Warschau, 25. Mai. Ganz Polen wurde gestern von schweren Gewittern heimgesucht. In verschiedenen Teilen des Landes richtete der Hagel auf den Feldern großen Schaden an. In Warschau traf ein Blitz einen Baum in einem Kindergarten. Unter dem Baum hatten mehrere Kinder Schutz gesucht. Sechs Kinder wurden durch den Blitz verletzt.

Hunderttausende empfangen „Do X"

wtb. **Berlin, 25. Mai. Das Flugboot „Do X" ist gestern nachmittag um 18.27 Uhr unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung, die trotz des unbeständigen Wetters zu Hunderttausenden den Müggelsee umlagerten, auf dem See gelandet.**

*

wtb. **Berlin**, 25. Mai. Nachdem das Flugschiff „Do X" auf dem Müggelsee niedergegangen war, fand auf dem Ministerdampfer „Mark" die eigentliche feierliche Begrüßung statt. Reichsminister Dr. Treviranus beglückwünschte den Erfinder und Erbauer des Flugschiffes und seine Besatzung zu der glatten Durchführung ihres Fluges Newyork—Berlin, der die Krönung sechsjähriger unermüdlicher Erfinderarbeit bedeute. Der Minister schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland, auf den Erfinder und auf die Besatzung des Flugschiffes.

Der Pogrom-Prozeß

Der Staatsanwalt beantragt je drei Jahre Kerkerhaft

* **Kaunas**, 25. Mai.

Vor dem Kauener Kreisgericht begann, wie berichtet, am Montag der Prozeß wegen der bekannten Ausschreitungen gegen die Juden in der Kauener Vorstadt Slabaden, die im August 1929 stattfanden. Angeklagt sind insgesamt 17 Personen, zum größten Teil Polizeibeamte und Mitglieder des Schützenverbandes. Einige der Polizeibeamte sind inzwischen aus dem Dienst geschieden. Die Angeklagten heißen: Viktor Urbanovicius, A. Zubritzkas, Juozas Urbatas, Povilas Zičkas, Ališauskas, Jonas Maliašauskas, Ramanauskas, Juozas Tmoseviačius, Jonas Jvoskas, Ignas Dirše, Petras Bruzga, Gedvilas, Kazys Plukta, Jurgis Račkauskas, Palšaitis, Buczinskas und Petras Girdziejauskas.

Die Anklageschrift legt den Angeklagten zur Last, in der Nacht zum 2. August 1929 in Slabaden eine größere Anzahl Juden überfallen und mit Stöcken schwer mißhandelt zu haben. 30 Personen haben Anklage wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Die Angeklagten werden von zwei Rechtsanwälten verteidigt.

Sämtliche Angeklagten bestreiten vor Gericht, sich in irgendeiner Weise gegen das Gesetz vergangen zu haben, vor allem wollen sie niemand mißhandelt haben. Der Angeklagte Urbanovicius, der der Hauptanführer bei den Ueberfällen gewesen sein soll, erklärt, daß er in der betreffenden Nacht als Polizeibeamter Kommunisten verfolgt und auch festgenommen hätte. Sämtliche verhafteten Kommunisten seien Juden gewesen. Er selbst hätte niemand geschlagen und auch nicht gesehen, daß jemand geschlagen worden sei. Tatsache sei nur, daß in der betreffenden Nacht in der dortigen Gegend größere Unruhe geherrscht habe. Auch einige weitere Angeklagten erklären, daß sie nur Kommunisten verfolgt hätten; sie hätten aber weder Mißhandlungen noch einen Pogrom gegen Juden gesehen. Sie bestreiten energisch, daß eine Vereinbarung unter ihnen bestanden habe, gegen die Juden vorzugehen.

Wesentlich anders lauten die Aussagen der Zeugen, von denen gegen 46 geladen sind. Die Zeugen, soweit sie mißhandelt worden sind, erklären, daß sie besonders von den Angeklagten Urbatas, Bruzga und Gedvilas geschlagen worden seien; sie wollen sogar die Stöcke wiedererkennen, mit denen man sie mißhandelt habe. Einer der Zeugen behauptet, so schwer mißhandelt worden zu sein, daß er drei Tage zu Bett hätte liegen müssen. Ein anderer Zeuge erklärt, daß die Ueberfälle auf Juden nicht nur in einer, sondern in zwei Nächten erfolgt seien. Ein dritter Zeuge erklärt, er wäre in der betreffenden Nacht mit einem Freund die Straße entlang gegangen. Plötzlich sei er von mehreren Männern angehalten worden, die, ohne ein Wort zu sagen, ihn geschlagen hätten. Am ersten Tage der Verhandlung, Montag, wurden insgesamt 20 Zeugen vernommen.

Der Prozeß dürfte bis Ende der Woche dauern.

*

ss. **Kaunas, 25. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)** **In dem Kauener Pogrom-Prozeß wurden im Laufe des gestrigen Tages sämtliche Zeugen vernommen. Bei einer nochmaligen Vernehmung mußte der Angeklagte, der frühere Polizist Ubartas, gestehen, daß er mit Wissen seines Vorgesetzten den Angeklagten bei den Ueberfällen auf die Juden Vorschub geleistet habe. Aus der Zeugenvernehmung ging hervor, daß die Angeklagten an dem Ueberfall teilgenommen haben. Ebenso kann der Schluß gezogen werden, daß der Ueberfall organisiert war. Es konnte aber nicht einwandfrei bewiesen werden, von wem und zu welchem Zweck der Ueberfall auf die Juden organisiert worden ist.**

Heute begann das Plädoyer des Staatsanwaltes. Der Staatsanwalt beantragte für sämtliche Angeklagen je drei Jahre Kerkerhaft mit Zwangsarbeit, stellte aber dem Gericht anheim, mildernde Umstände zu berücksichtigen. Im Laufe des heutigen ages werden noch die Vertreter der Nebenkläger und die Verteidiger der Angeklagten das Wort ergreifen. Das Urteil ist für heute abend oder morgen zu erwarten.

Die schwierigen Verhandlungen mit Lettland

ss. **Kaunas**, 25. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die litauisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen in Riga haben bis heute zu keinem Ergebnis geführt. Auf der gestern stattgefundenen Sitzung ist es nicht einmal gelungen, die Meinungsverschiedenheiten aufzuklären, die zwischen den beiden Delegationen über den Gegenstand der Verhandlung bestehen. Die Verhandlungen werden mindestens bis zum Wochenende dauern.

Litauen zur „Holzkonferenz" nach Genf eingeladen

* **Kaunas**, 25. Mai. Im April dieses Jahres wurden von Sachverständigen im Völkerbund Beratungen über die Lage auf dem Holzmarkt und über Maßnahmen, die gegen verschiedene Mängel ergriffen werden sollen, geführt. Die Sachverständigen kamen zu der Ansicht, daß die holzexportierenden Länder die Menge des zum Export bestimmten Holzes feststellen müßten. Außerdem wurde beschlossen, eine Konferenz von Vertretern aller holzexportierenden und -importierenden Länder einzuberufen. Das litauische Außenministerium hat jetzt vom Völkerbund eine Einladung zu dieser Konferenz, die demnächst stattfinden wird, erhalten. Der Hauptpunkt der Beratungen wird die Aussprache über die Kontingentierung des Holzexports bilden, ebenso die Frage über die Errichtung eines gemeinsamen Büros der holzhandelnden Länder, das den Austausch von Holz vermitteln soll.

Japans neuer Ministerpräsident

ist der bisherige Generalgouverneur von Korea und frühere Marineminister Admiral Makoto Saito

Arata begibt sich ins Ausland

ss. **Kaunas**, 25. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" zufolge hat der Vertreter des Heiligen Stuhls in Kaunas, Monsignore Arata, vor seiner Abreise nach London sich von dem Außenminister Dr. Zaunius verabschiedet. Monsignore Arata wird sich im Auslande etwa einen Monat aufhalten.

Estlands neue Staatsversammlung

Reval, 25. Mai. In diesen Tagen haben in Estland die Neuwahlen zur Staatsversammlung stattgefunden. Die Wahlen, die drei Tage dauerten, sind vollständig ruhig verlaufen, die Wahlbeteiligung war rege.

*

wtb. **Reval**, 25. Mai. Die Verteilung der 100 Sitze unter den einzelnen Parteien ist folgende: Bauernpartei 42 (früher 38), Nationale Mittelpartei 23 (25), Sozialdemokraten 22 (25), Arme Leute-Partei (Kommunisten) 5 (6), Russen 5 (2), Deutsch-Schwedischer Wahlblock 3 (3).

„So gut wie aussichtslos . . ."

Dr. B. **Berlin**, 24. Mai.

In den amtlichen Kommuniqués über den Stand der Kabinettsberatungen heißt es, daß der Kanzler dem Reichspräsidenten Vortrag über das Gesamtprogramm halten werde. Entweder also wird der Reichskanzler die Rückkehr Hindenburgs nach Berlin abwarten oder er und nicht Staatssekretär Meißner wird nach Neudeck fahren. In politischen Kreisen folgert man daraus, daß der Kanzler bei der Gelegenheit dem Reichspräsidenten auch Vorschläge über die Neubesetzung, namentlich des Reichswehrministeriums, unterbreiten will und es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß Dr. Brüning entscheidenden Wert auf die Betrauung des Generals v. Schleicher mit diesem Posten legt.

Aus den neuesten Erklärungen der preußischen Zentrumsfraktion glaubt man hier und da auf eine stärkere Bereitschaft des Zentrums zu Koalitionsverhandlungen mit den Nationalsozialisten schließen zu können. In der Bemerkung, die Fraktion gedenke abzuwarten bis man an sie herantrete, erblicken diese Interpretatoren eine ermunternde Geste an die Nationalsozialisten, sie mögen mit Vorschlägen zum Zentrum kommen. Der „Berliner Börsen-Courier" redet sogar der älteren und reiferen Partei" zu, den ersten Schritt zu tun und mit der jetzt größten Fraktion des Preußenhauses die Verbindung aufzunehmen. Da aber die Nationalsozialisten nach unserer Kenntnis entschlossen sind, auf den von Dr. Göbbels proklamierten Bedingungen der Reichstagsauflösung und der Abkehr vom Brüning-Kurs für die vom Zentrum geforderte Herstellung eines politischen Junktims im Reich und in Preußen unerschütterlich zu bestehen, erscheint eine Verständigung so gut wie aussichtslos. Denn im Zentrum erklärt man mit der gleichen Entschiedenheit diese Voraussetzungen für unannehmbar. Der „Vorwärts", der die innerpolitische Entwicklung, zumal nach dem Fall Groeners, immer argwöhnischer beobachtet, plädiert für die Erhaltung einer „fest auf dem Boden der Verfassung stehenden Reichsgewalt". „Kommt aber der Tag, an dem es sichtbar wird, daß es eine solche Reichsgewalt nicht mehr gibt, dann gilt nur noch eins: der Zusammenschluß der Arbeitermassen zu einem festen Abwehrblock unter der Fahne der Demokratie und des Sozialismus". Die Hoffnung, mit den Kommunisten eine Einheitsfront gegen den „Faschismus" bilden zu können, scheint man freilich nach den wiederholten und unverhüllten Ablehnungen eines solchen Bündnisangebots durch die Kommunisten aufgegeben zu haben. Für die Haltung der Kommunisten, die ja in gewissem Sinne im neuen Preußen-Parlament eine Schlüsselstellung einnehmen, ist sehr aufschlußreich ein Artikel Koenens in der „Roten Fahne". Unter dem üblichen Phrasenschwall lehnt Herr Koenen eine Unterstützung der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Parteien überhaupt empört ab, um sich dann aber doch zu derselben Parole zu bekennen, die für die Sozialdemokraten richtunggebend ist: „Wir wollen Hitler schlagen, wir wollen dem Nationalsozialismus den Weg zur Macht verlegen, deshalb werden wir alle Maßnahmen einleiten, jeden Schritt tun und jedes Mittel benutzen, um nach Möglichkeit eine Uebernahme der Regierung durch die nationalsozialistische Terrororganisation des Bürgertums zu verhindern". Das ist unverkennbar Moskauer Befehl und nach ihm werden die Kommunisten sich zweifellos bei den kommenden Entscheidungen richten. Aus dieser Stellungnahme aber, die durchaus unseren Vermutungen entspricht, ergibt sich ohne weiteres, daß die Kommunisten den nationalsozialistischen Antrag auf Rückwärtsrevidierung der Geschäftsordnun nicht zur Annahme verhelfen werden.

Eine Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion

vdz. **Berlin**, 25. Mai. Ueber eine Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wird von der deutschnationalen Pressestelle folgender Bericht ausgegeben: Auf der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion beschäftigte sich die Fraktion mit der außenpolitischen Lage. Die Deutschnationale Fraktion hält besonders angesichts der ungeheuren Erregung, die der bisher bekannte Inhalt der neuen Notverordnung ausgelöst hat, den beschleunigten Wiederzusammentritt des Reichstages für notwendig. Sie beschloß, weitere Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Die Fraktion beschäftigte sich schließlich mit den Fragen der Arbeitsdienstpflicht, in denen von der Fraktion im Rahmen der Arbeitsbeschaffung weitere Vorarbeiten geleistet worden sind.

Auf 5 675 000 zurückgegangen

wtb. **Berlin**, 25. Mai. Wie die Reichsanstalt mitteilt, ist in der ersten Mai-Hälfte die Gesamtzahl der Arbeitslosen um 64 000 auf 5 675 000 zurückgegangen.

Eine deutsch-französische Konferenz, von der Herriot nichts weiß

wtb. **Paris**, 25. Mai. Nach einer „Havas"-Meldung hat Herriot zu der von ausländischen Blättern verbreiteten Meldung über eine Besprechung deutscher Industrieller und Politiker mit Anhängern Herriots und französischen Bankiers in Luxemburg, auf der über die Lösung der Reparationsfrage verhandelt werden sollte, erklärt, daß er von einer derartigen Konferenz nichts wisse.

Türkische Gäste in Rom

wtb **Rom**, 25. Mai. Der Ministerpräsident und Außenminister Tewfik Rüschtü Bey sind heute vormittag hier eingetroffen. Sie wurden auf dem Bahnhof von Mussolini begrüßt.

Italienische Orden für die Transozeanflieger

wtb **Rom**, 24. Mai. Zu Ehren der hier versammelten Transozeanflieger gab Ministerpräsident Mussolini gestern abend ein Essen, an dem die Minister, der deutsche Botschafter und die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner hohe Staatsbeamte teilnahmen. Nach dem Essen überreichte Mussolini persönlich den Fliegern die ihnen vom König verliehenen Orden; er hatte bei dieser Gelegenheit eine herzliche Unterhaltung mit den drei deutschen Fliegern, die mit dem Großofficierskreuz des Ordens vom Hl. Mauritius und Lazarus ausgezeichnet worden sind.

Ueber Kreuger & Toll ist der Konkurs verhängt

wtb. **Stockholm**, 25. Mai. Ueber die Gesellschaften Kreuger & Toll und Sefor & Usa ist gestern mittag ihrem Antrag entsprechend der Konkurs verhängt worden.

*

wtb. **Stockholm**, 25. Mai. Der Direktor der S. E. Sjöström in der Kreuger & Toll A. B. ist wegen Konkursvergehens verhaftet worden.

wtb. **Paris**, 25. Mai. In Fenzin (Departement Isère) wurden durch eine Explosion zwei Fabrikgebäude völlig vernichtet. Zwei Arbeiter fanden den Tod.

Kriegsspion Duquesne verhaftet

Nach sechzehnjähriger Verfolgung – „Der Mann, der Kitchener tötete" – Lediglich ein Versicherungsbetrüger

* **Newyork**, 24. Mai.

Die Newyorker Polizei verhaftete an einem der letzten Tage in den Nachmittagsstunden auf einem der belebtesten Broadways den aus dem Kriege berüchtigten Kapitän Fritz Duquesne, dem nachgesagt wird, daß er als deutscher Kriegsspion 1916 durch Placierung einer Zeitbombe auf dem englischen Dampfer „Tennyson" diesen auf hoher See versenkt habe. Duquesne, der vielfach vorbestraft ist, soll wegen dieses Verbrechens an England ausgeliefert werden.

Mit der Verhaftung Duquesnes wird ein Kapitel aus dem Krieg wieder aufgerollt, das seinerzeit die Gemüter in England und Amerika sehr stark bewegte. Der Dampfer „Tennyson" befand sich auf der Reise von Südamerika nach Europa, als sich die Zeitbombenexplosion ereignete. Es wurde einwandfrei nachgewiesen, daß Duquesne zwar die Zeitbombe nicht selbst gelegt hatte, daß er aber das Attentat auf das Schiff veranlaßte. Duquesne wurde dann in Newyork verhaftet. Er konnte den Behörden aber glaubhaft machen, daß er gelähmt sei und als diese darauf seine Bewachung etwas großzügiger gestalteten, konnte er aus dem Krankenhaus entfliehen.

In der Folge sind ihm eine Reihe angeblicher Attentate angehängt, mit denen er wahrscheinlich gar nichts zu tun hat. So wurde er erst kürzlich in einem Buch des Engländers Clemenc Wood als derjenige bezeichnet, der für die Torpedierung des englischen Kriegsschiffes, auf dem sich Lord Kitchener befand, verantwortlich sei. Der Titel des Buches,

„Der Mann, der Kitchener tötete"

ging auf Duquesne. Tatsache ist aber, daß Duquesne, dessen Nationalität nicht einmal einwandfrei feststeht, niemals in deutschen Diensten gestanden hat. Die deutschen Behörden, die nach dem Kriege die Vertretung der deutschen Interessen bei den Sabotageprozessen in Amerika hatten, haben mit Sicherheit damals feststellen können, daß der Untergang des Dampfers „Tennyson" gar nicht auf politische Motive zurückzuführen war, sondern daß Duquesne einfach aus privaten Gewinnabsichten handelte, als er die Zeitbombe legen ließ. Es ist ihm nachgewiesen worden, daß Duquesne auf einen Teil der Ladung der „Tennyson" eine hohe Versicherung abschloß, und daß das Attentat deswegen ein Versicherungsbetrug war. Dieser Versicherungsbetrug ist zweifellos nach englischem Recht heute schon verjährt und kann nicht mehr zu einer Anklage gegen Duquesne benutzt werden. Dagegen

kann Duquesne noch wegen Mordes in England belangt werden,

denn bei dem Untergang der „Tennyson" sind Menschen ums Leben gekommen und Mord verjährt in angelsächsischen Ländern nie. Duquesne wird sich also, trotzdem die Mordtat schon sechzehn Jahre zurückliegt, auf eine harte Strafe gefaßt machen können, wenn die Auslieferung an England erfolgen sollte.

Der Verhaftete, von dem man seit 1916 nichts mehr gehört hatte und den man in interessierten Kreisen schon längst für tot hielt, ist eine Abenteurernatur, wie sie der Krieg dutzendweise hervorgebracht hat. Zum erstenmal ist er

schon im Burenkrieg in Erscheinung getreten.

Von Südafrika hat er auch seinen Titel Kapitän mitgebracht. In Amerika trat er kurz vor dem Kriege in einer phantastischen Burenuniform auf und erregte sehr bald die Neugier des amerikanischen Geheimdienstes. Der Leiter der amerikanischen Secret-Service-Organisation während des Krieges in Newyork, Tunney, widmet ihm denn auch ein ausführliches Kapitel in seinem Erinnerungsbuch „Throttled". Eine Verbindung zum deutschen Geheimdienst konnte aber auch Tunney Duquesne nicht nachweisen.

Vatermord

Berlin, 24. Mai. In der mecklenburgischen Ortschaft Brodersdorf hat ein 31jähriger Landwirtssohn seinen Vater, den 63 Jahre alten Hofbesitzer und früheren Gemeindevorsteher Tappenhagen, ermordet. Während der Vater sich draußen befand schoß ihm sein Sohn aus einem oberen Stubenfenster mehrere Schüsse in den Rücken. Der Vater brach sofort bewußtlos zusammen. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Rostocker Krankenhaus gebracht. Hier erlag er seinen schweren Verletzungen. Wie verlautet, lebte die Familie Tappenhagen seit einiger Zeit in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Dem Märtyrer der Sudetendeutschen

Dr. Alois Baeran 60 Jahre alt — Eine erhebende Geburtstagsfeier — „Nicht verzagen, der Augenblick kommt, wo der Herrgott uns das ganze Deutschland zusammenzimmern wird"

Dr. B. **Berlin**, 24. Mai.

Der Sudetendeutsche Heimatbund hatte an einem der letzten Abende seine Mitglieder und die in Ziel und Wesensart ihm gleichgerichteten Landsmannschaften, Bünde und studentischen Korporationen in den großen Festsaal bei Kroll geladen, um Dr. Alois Baeran, den Märtyrer des böhmischen Deutschtums, zu seinem 60. Geburtstag zu ehren. Dr. Baeran hat schon vor dem Kriege durch den Ausbau des Schulwesens in den vom mächtig sich ausbreitenden Tschechentum überwucherten Gebieten die Stellung des Deutschtums zu festigen gesucht. Nach dem Kriege und der Gründung des Tschechenstaates wurde er um deswillen das Opfer steter und grausamer Verfolgung. Mißhandlungen durch tschechische Abgeordnete im Prager Parlament, Mißhandlungen durch den tschechischen Mob, eine vierjährige Kerkerhaft unter Schwerverbrechern, haben aus dem einst so Rüstigen einen fast blinden Greis gemacht, der seinen siechen Körper mühsam nur am Stock noch aufrecht zu erhalten vermag. In einer Mainacht des Jahres 1925 entging er nur mit Not durch eilige Flucht über die Reichsgrenzen neuen Bedrohungen und neuem Kerker. Die rotweißen Farben Sudetendeutschlands, die Fahnen fast aller deutschen Stämme, von den Balten bis zu den Elsaß-Lothringern, von den Schleswigern zu den Württembergern, die Banner des Jungdeutschen Ordens und des V. D. A. senkten sich vor dem Kämpfer, dessen Seele in einem kranken Leib kampfesstark und siegreich blieb. Der seit sieben Jahren landauf und landab den Reichsgenossen vom Schicksal seiner Heimat spricht und das Evangelium des großen Deutschland der Zukunft predigt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den russischen General Sakarow, der das aufsehenerregende Buch von der tschechischen Legion in Sibirien schrieb, den „Stahlhelm"-Führer Steyhani.

Die Konzertsängerin Löffl-Bannog, Kammersänger Watke, der Dichter Ernst Leibl, alle sudetendeutscher Abkunft, gaben mit ihren Darbietungen, unterstützt vom Deutschen Tonkünstler-Orchester, der Feierstunde den würdigen Rahmen. Geheimrat Redlhammer vom Auswärtigen Amt, der Erste Vorsitzende des Heimatbundes, sprach von dem Dank, den das gesamte deutsche Volk Dr. Baeran schulde. Konsistorialrat Dr. Luther und Oskar Renger würdigten Lebensgang und

Dr. Alois Baeran

Lebensstreben des deutschen Kämpfers. Die Grüße der Heimat, der Vaterstadt Brünn und mit ihr des gesamten Sudetenlandes, überbrachte Major Kretschmar, der als sichtbare Zeichen der dankbaren und treuen Liebe dem Jubilar einen Lorbeerkranz und eine Statue des sudetendeutschen Bildhauers Professor Lederer übergab.

Erschütternd und ergreifend als zum Schluß Baeran selbst sprach. Voll bewegten Dankes, bescheiden alle Ehrungen, alles Lob abweisend. Nicht ihm, denen, die noch in den Kerkern der Tschechei schmachten, möge der Abend gelten. Ihnen rief er zu: „Harrt aus, ihr seid nicht verlassen, denkt nicht an eure Qual, ihr leidet Deutschland zuliebe". Tief erschütternd wiederum, als dieser vom Leid Geschlagene das Panier der Hoffnung aufpflanzt, das er vor allem anderen der Jugend vorantragen möchte: **Keine Furcht vor dem Leid! Es gibt nur eine Sünde, den Kleinmut. Nicht verzagen, der Augenblick kommt, „wo der Herrgott uns das ganze Deutschland zusammenzimmern wird".** Eine im Innersten gepackte und ergriffene Gemeine vereinte sich mit dem Gefeierten, der die Stunde ihm zu Ehren, bescheiden beiseite tretend, mit einem allgemeineren und tieferen Inhalt zu erfüllen suchte, in dem Schwur zur Heimattreue, in der Hoffnung auf das einige Volk im einigen Reich.

Memeler Dampfboot Donnerstag, den 26. Mai 1932 — Beilage Nr. 121
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 25. Mai

Fronleichnam

Am 26. Mai — dem Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag — feiern unsere katholischen Mitbürger ihr höchstes Kirchenfest: Fronleichnam, als Erinnerungsfeier an die Einsetzung des Altarsakraments. Sein ins 13. Jahrhundert zurückreichender Ursprung gründet sich auf eine Vision, die der Nonne Juliane von Lüttich wurde. 1264 wurde es — zunächst nur in Lüttich gefeiert — durch Papst Urban IV. anerkannt. Seine heutige prunkvolle Ausgestaltung erhielt das Fest aber erst später, wenn schon die mit dem Feste verbundene Prozession schon fast gleichzeitig mit der allgemeinen Einführung des Festes veranstaltet wurde. Anfangs wurde das Fronleichnamsfest noch am Gründonnerstag gefeiert, doch verlegte die Kirche es auf den jetzt üblichen Tag, weil ein so großes und mit äußerem Prunk ausgestattetes Fest vor dem Karfreitag nicht passend erschien. Noch heute ist die wichtigste Fronleichnamszeremonie die große und prächtige Prozession, an der sich in den katholischen Ländern neben der niederen und hohen Geistlichkeit auch die Spitzen der weltlichen Behörden, Abordnungen der Wehrmacht, die Handwerkszünfte mit ihren alten Zunftbannern, die männlichen und weiblichen katholischen Vereinigungen mit ihren Fahnen, die Studenten und die Schulen beteiligen. Die in den Kirchen und auf den Straßen aufgestellten Altäre sind mit Maienbäumen und Kränzen geziert. In Süddeutschland nennt man diese Zeit vielfach auch die Kränzlzeit. Besonderes Gepränge zeigt die weitberühmte Fronleichnamsprozession in München. Viele Tausende strömen hier zusammen von nah und fern, um sie zu sehen, wenn nicht an ihr teilzunehmen. Die Stadt ist erfüllt von lebhaftem Treiben. Die katholischen Einwohner wetteifern darin, ihre Fenster bis in die höchsten Stockwerke hinauf mit Blumen, Heiligenbildern, Statuen und Blumen zu schmücken, Teppiche vor die Fenster zu hängen, und Girlanden ziehen sich von Haus zu Haus. Ueber die Straßen sind Altäre, Bildgruppen und dergleichen verteilt.

In Großlitauen werden die Prozessionen mit ähnlich großem Gepränge gefeiert wie in den katholischen Gegenden Deutschlands. Im Memelgebiet können sie natürlich diesen Prunk nicht tragen. Zum Beispiel kann die Prozession in Memel nur in der Kirche stattfinden. Aber auch hier ist Fronleichnam das wahrhaft hohe Fest, an dem die katholischen Bürger auch außerhalb ihrer Gotteshäuser ihre Zugehörigkeit zur Kirche demonstrieren.

---

* **Schulrat Meyer in Schwarzort.** Schulrat Meyer ist, da sein ohnehin angegriffener Gesundheitszustand sich durch die Gefängnishaft erheblich verschlechtert hat, vorläufig dienstunfähig. Er hat sich heute zu einem Erholungsaufenthalt nach Schwarzort begeben.

* **Müheloser K. S. S.-Sieg gegen „Chaco".** Dieses Revanchespiel am gestrigen Dienstag wurde eine einseitige Angelegenheit für die K. S. S.-Mannschaft. Die Seesoldaten bemühten sich nicht im geringsten, und man hatte von ihnen mehr den Eindruck, daß sie auf den Platz gekommen waren, um sich am Fußballspiel ein wenig die Zeit zu vertreiben, aber nicht, um zu kämpfen. Von der im ersten Spiel gezeigten Technik und von dem schönen Kopfspiel war nichts zu sehen, und nur der Torwart bot wiederum eine gute Leistung. K. S. S. hatte die Spielinitiative immer in der Hand und gewann hoch mit 12 : 0 (3 : 0).

* **Schlachtviehverladung.** Am Dienstag wurden auf dem Memeler Bahnhof 18 Rinder, 43 Schweine und 5 Kälber nach Deutschland verladen. Sämtliche Tiere wurden der Viehverwertungsgenossenschaft in Kommission gegeben.

* **Gründung eines weiteren Abstinenzordens.** Wie uns geschrieben wird, ist dieser Tage in Memel ein neuer Abstinenzorden, der den Namen „Fraternitätsorden des Memelgebiets" führt, gegründet worden. Der Orden verfolgt den Zweck, seine Mitglieder zur völligen Enthaltsamkeit aller alkoholhaltigen Getränke zu erziehen, die Sittlichkeit zu heben und die Geselligkeit zu pflegen. Der Wahrspruch des Ordens lautet: „Friede, Treue, Hoffnung". Die Versammlungen des Ordens finden an jedem Montag abend in der Libauer Straße Nr. 3 statt.

* **Vermißt** wird seit Donnerstag, den 19. Mai, die Arbeiterfrau Eva Venskiene. Sie hat sich an diesem Tage aus ihrer Wohnung Neue Straße Nr. 4b unter Zurücklassung ihrer beiden Kinder im Alter von neun Monaten und vier Jahren entfernt und ist bis zum heutigen Tage nicht wieder zurückgekehrt. Personen, die über den Verbleib der Vermißten sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden.

Vom Markt

Auf dem Mittwochsmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten bedeutend größer, als sonst auf den Mittwochsmärkten. Die Preise für Butter und Eier, die einige Wochen hindurch ziemlich stabil waren, zeigen erneut sinkende Tendenz, was auch darauf zurückzuführen ist, daß im Memelgebiet das Vieh bereits auf die Weiden getrieben ist und demzufolge die Milchmengen größer geworden sind.

Butter kostete 1,70 Lit je Pfund und Eier 7 bis 8 Cent das Stück.

Die Preise für Gemüse, das in mehr als ausreichenden Mengen angeboten wurde, sind etwas zurückgegangen.

Auf dem Fischmarkt wurden bereits recht viel Flundern für 30—50 Cent angeboten; Dorsche kosteten 40 Cent, Strömlinge 50 Cent, Steinbutten 0,50 bis 1 Lit, Plötze 20 Cent, Hechte 1 Lit und Barsche 50 Cent je Pfund.

Die Preise für Fleisch, Getreide und Kartoffeln hatten sich gegenüber den Preisen an Markttagen der Vorwochen kaum verändert.

Vieh- und Pferdemarkt

Heute fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren etwa 25 Stück Vieh aufgetrieben. Meistens waren es ältere Kühe in mehr oder weniger gutem Futterzustand. Die Preisforderungen waren ungewöhnlich niedrig. Für gute hochtragende Kühe mittleren Alters verlangten die Verkäufer 250—300 Lit, ältere, aber noch brauchbare Tiere wurden schon für 150—200 Lit angeboten. Einige erstklassige hochtragende Herdbuchkühe sollten 500 Lit kosten. Die Kauflust war trotz der niedrigen Preise sehr gering. — Auf dem Hannemannschen Platz waren etwa 40 Pferde verschiedenen Alters, Größe und Qualität aufgetrieben. Gute, schwere Arbeitspferde sollten bis 1000 Lit kosten; brauchbare Kunter wurden für 500—700 Lit angeboten, ältere Arbeitspferde kosteten bis 450 Lit. Auch auf dem Pferdemarkt war von einem regen Handel kaum etwas zu merken.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Mai 1932

Aufgeboten: Arbeiter Wilhelm Aschmis von hier mit Grete Skirbst, ohne Beruf, von Janußen-Görge, Kreis Memel; Besitzer Wilhelm Max Jureit von Pokallna mit Verkäuferin Helene Preitschat von hier; Bäcker Georg Ernst Pagalies von Ruß mit Stanislava Jonaityte, ohne Beruf, von hier; Büfetier Friedrich Ernst Pietsch von hier mit Maria Martha Kurps, ohne Beruf, von Ruß; Besitzersohn Adam Boick von hier mit Besitzerin Katryne Juraßka von Margen; Besitzersohn Martin Talis von hier mit Besitzertochter Madline Wesuls von Posingen.

Eheschließung: Kaufmann Julius Karl Bährmann mit Verkäuferin Emma Auguste Böttcher, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Chauffeur Bronislovas Smilgis von hier; dem Musiklehrer Albinas Lepus von Vilki in Litauen. Eine Tochter: dem Schneidergesellen Martin Walter Kurschus; dem Tapezierer Wilhelm Rugullies; dem verstorbenen Schneidemüller Albert Paul Kretschmann von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Renate Eleonore Preuß, 5 Jahre alt, von hier.

Der Weltumsegler des Kircheiß in Memel / Die „Hamburg" jetzt Jacht-Schulschiff

Am Dienstag nachmittag lief eine schmucke Sportsegeljacht den Memeler Hafen an und machte im Winterhafen fest. Es handelt sich bei der Jacht um das Schulschiff „Hamburg" von der Hanseatischen Jachtschule Neustadt in Holstein des Deutschen Hochsee-Sportverbandes „Hansa" e. V. Berlin. Das Schiff ist die bekannte „Hamburg", mit der Kapitän Kircheiß in den Jahren 1926/27 seine Reise um die Welt machte. Es war die erste Fahrt um die Welt, die ein so kleines Schiff von Deutschland aus unternommen hatte, und das erste kleine Fahrzeug überhaupt, das den Stillen und Atlantischen Ozean im Winter überquerte. Ursprünglich war der Segler ein Hochseefischkutter, der von dem bekannten Jachtkonstrukteur Dr. Oertz gezeichnet und erbaut worden ist und mit dem die Fischerei solange ausgeübt wurde, bis Kapitän Kircheiß das Schiff für seine Reise erwarb und es zweckentsprechend umbauen ließ.

Die „Hamburg", die eine Segelfläche von etwa 340 Quadratmetern am Wind hat, ist etwa 23 Meter lang; ihre größte Breite beträgt 6,40 Meter, der Tiefgang 2,62 Meter. Das Schiff hat einen Bruttoraumgehalt von 196 Kubikmetern gleich 69,2 Reg.-Tons. Außer den Segeln besitzt das Schiff noch als Hilfskraft einen 50pferdigen, zweizylindrigen Glühkopfmotor. Die Einrichtung der Jacht besteht aus einem Schiffsraum für sechs Schüler, vier Doppelkammern, einer Messe und einem Navigationsraum mit zwei Kojen. Die Stammbesatzung ist im Vorschiff untergebracht. An Bord befinden sich außer dem Führer des Schiffes, Leutnant zur See a. D. Korn, und einem Herrn als Gast-Wachgänger, acht Schüler (Referendare und Assessoren) sowie eine Stammbesatzung, bestehend aus einem Bootsmann und zwei Schiffsjungen.

Die Jacht hat ihre Reise am 12. Mai von Neustadt angetreten und bisher Visby, Stockholm und Mariehamn auf den Alandinseln besucht. Von Memel fährt das Schiff nach Neustadt zurück. Unterwegs wird es, je nach der Wetterlage, noch einige dänische Häfen anlaufen. Die Fahrt muß am 1. Juni beendet sein.

Der Deutsche Hochsee-Sportverband „Hansa" e. V. Berlin besitzt die Hanseatische Jachtschule in Neustadt und die Bayerische Jachtschule am Chiemsee in Oberbayern. Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, 18- bis 25jährige junge Leute mit höherer Schulbildung zu Sportseglern und Motorbootsportlern auszubilden. Die Ausbildung in der Hanseatischen Jachtschule beginn tin jedem Jahr am 15. März und dauert bis einschließlich Ende Oktober. Der normale Lehrgang umfaßt sechs Wochen, worin für jede Schülerwache eine etwa acht- bis zehntägige Schonerreise einbegriffen ist. Der Juli-August-Lehrgang, zu dem nur Unter- und Oberprimaner zugelassen werden, dauert dagegen nur vier Wochen. Die Kosten für einen gewöhnlichen Lehrgang in der Dauer von sechs Wochen betragen 200 Mark, für den Juli- und August-Lehrgang 240 Mark. In diesen Kosten sind die Verpflegung, der Unterricht, die Schonerreise und die freie Gestellung des Dienstzeuges einbegriffen.

Außer der „Hamburg", die der Hochsee-Sportverband „Hansa" im vergangenen Herbst aus dritter Hand erworben hat, besitzt die Hanseatische Jachtschule noch drei weitere seegehende Schoner, von denen die Schonerjacht „Jutta" bereits vor etwa zwei Jahren Memel besucht hat. Ferner verfügt der Hochsee-Sportverband über drei größere Motorboote, acht Jollenkreuzer, drei Küstenjollen, drei 22-Quadratmeter-Scherenkreuzer, vier 12-Quadratmeter-Einheits-Scharpi-Jollen und vier 12-Fuß-Dingis und über einige andere kleinere Fahrzeuge.

Die „Hamburg" hat heute morgen gegen 8 Uhr den Memeler Hafen wieder verlassen.

Das Jacht-Schulschiff „Hamburg"

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19.30, 21.20 und 22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30, 13.05: Konzert und Schallplatten. 15.30: Jugendstunde (Reisen und Abenteuer). 16: Aus den Jugenderinnerungen eines alten Mannes (Wilhelm von Kuegelgen). 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.25: Landwirtschaftsfunk (Bienenzucht und Bienenpflege). 18.50: Vortrag: Der Mensch und seine Lebensauffassung. 19.15: Französische Konversationsübungen. 19.40: Mären und Schnurren von C. Berg. 20.30: Annette von Droste-Hülsdorf. 21.40: Trio S-Dur für Violine, Waldhorn und Pianoforte.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.20: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderstunde (Kunterbunt). 15.45: Frauenstunde. 16.30: Konzert. 18: Moderne Flötenmusik. 19: Vortrag: Als Theaterleute in Sowjetrußland. 19.35: Unterhaltungsmusik. 21.30: Streichquartett. 21.50: Wiener Tänze. 23: Violinmusik.

Langenberg (Welle 472). 16.30: Militärkonzert. 20: Beethoven-Konzert. 22.25: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 20: Bühnendichtung „Die toten Augen". 22.45: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 20.05: Mikrophonfeuilleton. 20.35: Konzert. 21.55: Tanzmusik.

Heydekrug, 25. Mai

* **Wäschediebstahl.** Am Dienstag, dem 24. Mai, etwa in der Zeit zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, sind der Kaufmannsfrau Henriette Wolff, wohnhaft in der Tilsiter Straße, von der Bleiche von unbekannten Tätern mehrere Wäschestücke entwendet worden, und zwar ein großes weißes Bettlaken, zirka ein Dutzend Herrenhemden, drei bis vier Bettlaken, vier weiße Leinenbezüge, gezeichnet mit den Buchstaben J. L., vier Herrenbeinkleider (Mako), ein halbes Dutzend weiße und rotgestreifte Handtücher, zwei Damenschlafanzüge, weiß und bunt, zwei weiße Tischdecken, drei weiße Nachthemden, vier weiße Damenhemden und andere Kleidungsstücke. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Wäschestücke erbittet das Heydekruger Landespolizeikommissariat.

Kirchenzettel

Kathol. Kirche. Mittwoch, 6 Uhr, Vesper. Donnerstag: Fronleichnam, 9 Uhr hl. Messe, lit. Predigt, 10.30 Uhr Hochamt mit deutscher Ansprache, Prozession, Vesper. Nachmittags 4 Uhr Maiandacht, Prozession. Eine weltliche Feier findet wegen der wirtschaftlichen Nöte nicht statt.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, den 29. Mai, nachm. 2 Uhr, litauisches Missionsfest. Litauische, deutsche und lettische Chorgesänge u. Ansprachen. Leiter: Prediger Gerik-Schaulen. Mittwoch, den 1. Juni, 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. Prökuls: Sonntag, den 29. Mai, um 1 Uhr Gottesdienst. Wilkieten: Um 9 Uhr Gottesdienst.

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, Darmrissen, Abszessen, Harndrang, Stauungsleber, Kreuzschmerzen, Brustbeklommenheit, Herzpochen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers immer angenehme Erleichterung. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot" für den Monat Juni, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei rechtzeitiger Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot".

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat Juni 1932 zum Preise von Litas 5,30 mit Zustellung.

....., den ..... Mai 1932

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....

Memelgau

Kreis Heydekrug

hn. **Paßließen**, 24. Mai. [Versuchter Raubüberfall. — Verschiedenes.] Die Zahl der durch fragwürdiges Gesindel verübten Raubüberfälle wird in der hiesigen Gegend immer größer. So wurde an einem der letzten Abende ein Raubüberfall auf den hiesigen Postagenten Kl. verübt, der zum Glück noch recht glimpflich ablief. Kl. befand sich gegen zehn Uhr abends auf der Fahrt nach dem benachbarten Dorfe Piktaten. Nachdem er in der hiesigen Ortschaft kurz vor der Szießebrücke mit seinem Fahrrad über mehrere Steinhaufen gestürzt war, die aller Wahrscheinlichkeit nach in verantwortungsloser Weise von Burschen quer über den Weg gelegt worden waren, geriet er auf der Weiterfahrt infolge der Dunkelheit mit seinem Fahrrad kurz hinter dem Wäldchen des hiesigen Kaufmanns Gilde in Baumäste, die ebenfalls quer über den Weg gelegt worden waren, so daß eine Durchfahrt an der betreffenden Stelle für jedes Fuhrwerk gesperrt war. Als der Postagent Kl. mit seinem Fahrrad in dieses Verkehrshindernis hineingeraten war, wurde ihm von mehreren Männern, die sich hinter dem aufgebauten Verkehrshindernis aufgestellt hatten und von denen einige stark angetrunken zu sein schienen, in litauischer Sprache zugerufen, daß er sein Fahrrad und seine Briefe herausgeben soll. Da Kl. sich weigerte, das zu tun, wurde er von den Burschen umringt, die nunmehr eine drohende Haltung einnahmen. Zum Glück erkannte jedoch der überfallene Kl. an den Stimmen der Wegelagerer, daß es sich bei einigen dieser gefährlichen Burschen um Arbeiter aus der hiesigen Umgegend handelte, die er dann auch sofort ansprach. Als die Burschen sich nunmehr unerwarteterweise erkannt sahen, ließen sie von weiteren Angriffen ab und verschwanden schleunigst in der Dunkelheit. — Infolge Nichtbeachtung von Verkehrsregeln kam es hier zu einem schweren Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrerinnen. Als ein Fräulein K. einer entgegenkommenden Radfahrerin vorschriftsmäßig ausweichen wollte, bog diese mit ihrem Fahrrad unerklärlicherweise ebenfalls nach derselben Seite aus, so daß beide Radfahrerinnen mit voller Wucht zusammenstießen und stürzten. Während die unvorschriftsmäßig fahrende Radfahrerin bei dem Sturz glücklich davonkam, hat das Fräulein K. nicht unerhebliche Verletzungen erlitten und ihre Kleider zerrissen.

hj. **Piktaten**, 23. Mai. [Verschiedenes.] Beinahe ertrunken wäre am Sonntag der Besitzersohn M. aus einem Nachbarort. Er geriet beim Baden in eine tiefe Stelle, und da er des Schwimmens unkundig war, versank er bald im Wasser. Einige junge Leute, die sich am Strande aufhielten, bemerkten dies glücklicherweise, und es gelang ihnen mit Hilfe einer Stange, den Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen. — Bei Bauarbeiten verunglückte der Besitzersohn S. aus Gaidellen, indem er sich mit einer Axt zwei Finger der linken Hand abhackte.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 24. Mai. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 72 Bacon-Schweine verladen. Man zahlte die für die Klassen I bis III festgesetzten Preise.

sk. **Jecksterken**, 24. Mai. [Holzmarkt.] Im Lokal Fabian fand ein Holzmarkt statt, der gut besucht war. Die Kauflust war recht rege und es wurde lebhafter als sonst geboten, so daß die Preise verschiedentlich etwas höher lagen als auf den vorhergehenden Märkten. Zum Verkauf kam Nutz- und Brennholz aus den Försterei en Schillgallen, Jecksterken, Timstern und Paulbeistrauch. Im einzelnen galten etwa folgende Preise: Kiefernkloben 12 bis 13 Lit, Tannenkloben 9 Lit, Tannenknüppel 7 bis 8 Lit, Birkenkloben 12 bis 14 Lit, Eichenkloben 13 bis 14 Lit je Raummeter. Für Langholz galten etwa folgende Preise: Klasse I und II bis 30 Lit, Klasse III 20 bis 22 Lit und Klasse IV 16 bis 18 Lit. Der Holzmarkt zog sich bis in die Abendstunden hin.

* **Willeiken**, 24. Mai. [„Auf Wiedersehen".] Der Besitzersohn Bruno K. hatte vom Zollamt Ruß einen Strafbescheid über 8,40 Lit erhalten, weil bei ihm zwei Liter Schmuggeläther beschlagnahmt wurden. Gegen die Strafverfügung legte er Einspruch ein und erzählte dem Gericht in Heydekrug ganz unverfroren, daß er den Aether gelegentlich eines Spazierganges gefunden habe. Er habe sich sofort gesagt, daß er den gefundenen Aether der Polizei als Fundsache anmelden müsse. Unverzüglich habe er sich mit dem Aether auf den Weg zur Polizei gemacht. Unterwegs sei ihm ein Grenzpolizeibeamter entgegen gekommen, habe ihm den Aether abgenommen und ihn ganz ungerecht zur Anzeige gebracht. Diese Darstellung des Angeklagten erregte beim Gericht und den Zuhörern Heiterkeit. Auch der Angeklagte selbst fand mit einemmal seine Erzählung unglaubhaft und nahm den Einspruch zurück. Er meinte, er würde wohl einen Tag absitzen müssen, da er zum Bezahlen der Geldstrafe kein Geld habe. Er bitte das Gericht, ihn aber nicht während der schönen Jahreszeit zur Strafverbüßung vorzuladen, sondern im Winter, wenn es draußen kalt und dreckig sei. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen" verließ er den Gerichtssaal.

sk. **Schlannen**, 24. Mai. [Das Messer in Kindeshand.] Der Besitzer W. von hier war auf dem Felde damit beschäftigt, Kunstdünger zu streuen. Als er einen Sack öffnen wollte, zum Zerschneiden des Bindfadens aber kein Messer bei sich hatte, schickte er seinen kleinen Sohn nach einem Messer. Das Kind lief zur Küche, holte ein Messer, steckte es in die Tasche und lief aufs Feld. Beim Sprung über einen Graben fiel der Junge hin und verletzte sich mit dem Messer, das ihm in den Leib drang. Der herbeigeholte Arzt leistete die erste Hilfe. Glücklicherweise soll die Verletzung nicht allzu schwer sein, so daß Lebensgefahr nicht besteht.

p. **Coadjuthen**, 24. Mai. [Verschiedenes.] Die Blumendiebstähle auf dem hiesigen Friedhof wollen kein Ende nehmen. So sind in den letzten Tagen zahlreiche Grabhügel ihres Blumenschmuckes beraubt worden. Da die Blumenpflanzen, in der Hauptsache Stiefmütterchen, mit Wurzeln aus der Erde genommen worden sind, muß angenommen werden, daß ein Handel mit dem Diebesgut getrieben wird. Eines Tages konnte beobachtet werden, wie eine weibliche Person sich an den Gräbern zu schaffen machte. Bevor jedoch nähere Feststellungen gemacht werden konnten, gelang es der Person, sich unter die Marktbesucher zu mischen und unerkannt zu entkommen. — Von seinem Kutscher wurde dieser Tage der Besitzer P. von hier nach voraufgegangenem Wortwechsel mit einem Ziegelstein tätlich angegriffen und zu Boden geworfen. Der Besitzer mußte die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen, um den rabiaten Dienstboten von seinem Gehöft entfernen zu lassen. — Der Besitzer K. von Werzmeningken erhielt von seinem Pferd einen Hufschlag und erlitt einen Rippenbruch, der ihn für einige Wochen arbeitsunfähig machte.

je. **Schmalleningken**, 25. Mai. [Der Männergesangverein und die Chorvereinigung] machten am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach der Antschwenter Forst. Hegemeister Krieger, der Ehrenvorsitzende der Liederfreunde, hatte in liebenswürdiger Weise auf der neben der Försterei gelegenen Wiese für Sitzgelegenheit gesorgt. Nach kurzer Rast und nachdem man sich am vorzüglichen Kaffee aus Frau Kriegers Küche gestärkt hatte, sangen die beiden Chöre abwechselnd Heimat-, Natur- und Wanderlieder. Bei fröhlichem Spiel vergingen die Stunden sehr schnell. Ziemlich spät wurde der Heimweg angetreten. — Nach einigen Wochen Sängerpause finden jetzt die Uebungen wieder regelmäßig statt.

Ostpreußen

ko. **Marienwerder**, 22. Mai. [„Spion" Fude ausgetauscht.] Der im Zusammenhang mit dem bekannten Grenzzwischenfall von Neuhöfen von den Polen „wegen Spionage" zu elf Jahren Kerker verurteilte Landwirt Bruno Fude ist in Bentschen gegen den von einem deutschen Gericht wegen erwiesener Spionage zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Polen Biedrzynski ausgetauscht worden. Fude hat mit Einrechnung der Untersuchungshaft zwei Jahre seiner Strafe in den Zuchthäusern von Graudenz, Thorn und Wronki verbüßt.

Kaunas, 25. Mai

Rege Bautätigkeit

Auch in diesem Jahr ist die Bautätigkeit in Kaunas sehr rege, besonders in den Vorstädten. Es werden hauptsächlich Holzhäuser von Privatleuten errichtet. Im Zentrum der Stadt hat in den letzten Tagen ebenfalls eine regere Bautätigkeit begonnen und es ist damit zu rechnen, daß später noch mehr Bauten in Angriff genommen werden. Der Bau kleinerer Häuser ist in diesem Jahre ebenso groß wie im vergangenen, nur der Bau größerer Gebäude dürfte um etwa ein Drittel kleiner sein.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am Sonnabend wurde etwa fünf Kilometer von Kaunas entfernt der Landwirt Kazys Subaczius aus Pazaisliai von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Subaczius wurde mit demselben Auto nach dem Krankenhaus in Kaunas gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

*

Den Schwager erschlagen

sz. **Vainutas**, 24. Mai. Dieser Tage kam es zwischen den beiden Brüdern Puidoks zu einem Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Als die Frau des älteren Bruders sah, daß ihr Mann unterliegen würde, ergriff sie einen Dunghaken und schlug mit diesem auf ihren Schwager ein. Dabei traf sie ihn so unglücklich, daß er bald darauf verstarb. Die Frau wurde verhaftet. — Die Pflasterung des hiesigen Marktes wird in diesem Jahr weitergeführt werden. Die Arbeiten sind an einen Unternehmer in Coadjuthen vergeben worden.

*

k. **Budai**, 24. Mai. [Feuer.] In der Nacht zum Montag schlug der Blitz in das Stallgebäude des Landwirts Kausch ein und zündete. Das Feuer griff auch bald auf die anderen Gebäude über, die ebenfalls eingeäschert wurden. Der Schaden ist sehr groß.

k. **Titaveniai**, 24. Mai. [Freitod.] Dieser Tage wurde die 19 Jahre alte Valanaike in einem Gewässer als Leiche aufgefunden. Man nimmt an, daß das Mädchen absichtlich in das Wasser gegangen ist.

Marktberichte

sk. Uebermemel, den 21. Mai 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0.60 – 0,75	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40
Käse	0,50 – 0,60	Schweinefleisch, Schulter	
Blumse	Pfd. 0,15	und Schinken	Pfd. 0,50
Eier	26 – 35 Stück 1,00	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0.35
Bienenhonig	Pfd. 1,00	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,25
Weizenmehl	Pfd. 0,14 – 0,17	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,35 – 0,40
Tauben, geschlachtet	Stck. 0,40	Hammelfleisch	Pfd. 0,40 – 0,45
Keuchel, geschl.	Stck. 0,80 – 1,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,20 – 0,35
Hühner, geschlachtet	Pfd. 0,60		
Hähne, geschl.	Pfd. 0,30 – 0,40		
Salat	Kopf 0,10		
Radieschen	Bund 0,10 – 0,15		

sk. Pogegen, den 21. Mai 1932

Käse	Pfd. 1,20	Karotten	Liter 0,30
Butter, i. Stck.	Pfd. 1,40	Zwiebeln	Liter 0,70 – 1,00
Butter, gepfundet	Pfd. 1,50 – 1,60	Schweinefleisch	Pfd. 0,70 – 1,00
Eier	Stück 0,06 – 0,07	Rindfleisch	Pfd. 0,50 – 0,90
Roggen	Ztr. 16,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50 – 0,70
Hafer	Ztr. 15,00	Hechte	Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 15,00	Barse	Pfd. 0,30 – 0,40
Kartoffeln	Ztr. 3,50 – 4,00	Zander	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 35 – 55
Hühner	Pfd. 0,70 – 0,80	Läuferschweine	Stück 35 – 45
Tauben	Stck. 0,60	Schlachtschweine	Pfd. 0,50 – 0,55
Salat	5 Köpfe 1,00		
Radieschen	4 Bund 1,00		

Briefkasten

Ein Einwohner der Wiesenstraße. Wir bedauern, Ihrer Bitte auf Veröffentlichung des „Eingesandts" nicht nachkommen zu können, da sie uns Ihren Namen nicht mitgeteilt haben.

Bücherschau

„Ostdeutsche Monatshefte", Jahrg. 13, Heft 2, Mai 1932. Herausgeber: Carl Lange, Oliva b. Danzig. — Dem vielversprechenden Auftakt des neuen 13. Jahrgangs der Ostdeutschen Monatshefte folgt als Maiausgabe ein Heft, das durch seinen bodenständigen Charakter eine besondere Note erhält. Die große ostdeutsche Tagung der Bodenreformer in Danzig gibt dem bedeutenden Führer dieser Bewegung, Dr. Adolf Damaschke, den Anlaß, seine Erinnerungen an Vorträge im Großen Hauptquartier während des Krieges vor Hindenburg und den Herren seines Stabes zu veröffentlichen. Menschen ihrer heimischen Erde, der Scholle treu verbunden, zeichnen Heinz Wulff „Andrä Hofer" (zu seinem 120. Todesjahr) und Karl Herbert Kühn „Aennchen von Tharau" — Irrtum und Schönheit. Anton Schnack führt in einer Plauderei der „Windrose der alten Seekarte" in ferne Länder und Meere. Ein Mensch der Scholle ist der aus westfälischem Bauernadel stammende Maler Otto Pankok, dessen Lebenswerk Erich Bockemühl in einfühlsamen Worten würdigt. Die Bilder kennzeichnen die Primitivität im Wesen des Künstlers, die ihn immer wieder zur Darstellung der einfachen Landschaft führt. Das Unmittelbare bietet sich ihm dar in Natur und Menschheit. Groß und ergreifend erschließt sich des Künstlers Seele in seinen Motiven, von denen „Holzfuhre", „Regen", „Der Blinde" besonders genannt seien. Der Dichter Hans Franck findet in Karl Röttger einen verständnisvollen Künder seines Schaffens. Bedeutsame Stätten der Erinnerung an Zacharias Werner in Königsberg schildert Dr. Erich Jenisch. Helmut Wocke und Müller-Rüdersdorf gedenken der Toten „Max Koch" und „Hans Fechner". Jakob Haringer und David Luschnat sind mit kleinen Skizzen „Ich bin traurig" und „Das Bergwerk" vertreten. „Deutsche Literatur", das neue große Verlagswerk des Verlages Philipp Reclam, würdigt Hans Franck. Der in Danzig geborene Glasmaler Theo Landmann spricht über die Ausstellung des „Westfälischen Friedens von 1648 in Osnabrück". Mit besonderer Freude begrüßen wir eine große Anzahl von Gedichten. Der Herausgeber Carl Lange gibt mit seinem „Frühling" dem Maiheft das Geleit. Gerda von Below, Magdalene Benser, Hans Friedrich Blunck, Martin Damß, Hans Franck, Heinrich Zillich legen Zeugnis ab von ihrer lyrischen Begabung.

Meinen Damen-Salon

im Hause des Herrn **Schlagowsky** führe ich nach dem Todesfall meiner bisherigen Friseuse in unveränderter Weise weiter und bitte die verehrte Damenkundschaft, mir auch weiterhin das Vertrauen zu schenken. Mein Geschäftsprinzip: exakte und saubere Bedienung.

Fritz Binsau, Heydekrug
Tilsiter Str. 3 und Prinz-Joachim-Str. 6
Damen- und Herren-Salon
Dauerwellen / Wasserwellen
6839

Heydekrug
Sehr gut erhaltene 5-Sitzer
Essex-Limousine
umständehalber äußerst preiswert zu verkauf
E. Kröhnert
Heydekrug

Blausden
Gärtnerlehrling
sucht von sofort
Bruno Kern
Gartenbaubetr. Blausden
Tel. Jugnaten 29.

Wittkieten
Holländer-Motor-Mühle
zu verpachten ab 15. Juni in Gudden, Kr. Pogegen. Zu erfragen bei (6697
F. Klein
in Wilkieten
Kr. Memel.

Willkischken
Per sofort auf Hausgrundstück in Willkischken (6861
2000 Lit
zur ersten Stelle gesucht. Angebote unter **645** an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin**

Gesucht von sofort für kleinen Pfarrhaushalt (3 Pers.) ein ält., zuverlässiges (6841
Mädchen
das schon in besseren Häusern gedient hat. Gute Zeugn. Beding. Angebote unt **A. 218** an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten.

Prökuls
Einen 6874
Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbild, braucht von sofort
Karl Grutschus
Malermeister
Prökuls, Telefon 22

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

2. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Tomas erwiderte nichts. Er nahm eine Scheibe Fleisch auf seinen Teller, zerteilte sie langsam und umständlich, aber ehe er den ersten Bissen zum Munde führte, leerte er ein Glas Wasser. Er wußte nicht, was für einen unsäglich hilflosen Eindruck er machte. Irenes Gegenwart war ihm unerträglich, denn er fühlte das zwingende Bedürfnis, wieder aufzuspringen und durch die Zimmer zu laufen.

Irene aber blieb. „Auch Herr Shortwell ist abgereist," sagte sie ohne jede Betonung.

Sofort verließ Tomas jede Beherrschung. Er warf Messer und Gabel mitten auf den Tisch, sprang auf und schrie: „Warum sagen Sie das? Warum? Wie kommen Sie auf Shortwell?" Und da Irene zu Tode erschrocken schwieg und sich umdrehte, um das Zimmer zu verlassen, packte er sie am Arm und schrie nochmals: „Was haben Sie damit gemeint?"

Irene schwankte eine Weile zwischen Mitleid, Vorsicht und Gekränktheit. „Ich sag' überhaupt nichts mehr . . ." Dann aber, als sie genauer in sein zerstörtes Gesicht sah und vielleicht alles verstand, fügte sie hinzu: „Mein Gott, Herr Doktor, Sie müssen es doch selbst schon bemerkt haben!"

Tomas begann zu zittern. Erst zitterten seine Augenlider, seine Lippen, dann zitterten die Schultern, die Hände und plötzlich sank der ganze große Mensch in sich zusammen und weinte, schluchzte, heulte — während Irene, ganz wie sie vor eineinhalb Jahrzehnten mit dem Schuljungen getan hatte, seinen Kopf streichelte. Sie vergoß selber helle Tränen und war dennoch glücklich, weil sie endlich, nach so vielen in Sybils Schatten verbrachten Jahren, wieder einmal mit ihrer Liebe hervortreten durfte.

„Nun, nun," sagte sie, „das geht vorüber. Alles geht vorüber."

Sie sprach weiter auf ihn ein; daß es so am besten sei, reiner Tisch gemacht und reines Haus, und er sei doch noch so jung, so hübsch, hundert bessere Frauen könne er haben. „Und man weint auch um einen Toten nicht länger als ein Jahr." Aber diese gnädige Frau sei es nicht wert, auch nur eine Woche lang an sie zu denken. In drei Monaten werde er wieder verheiratet sein. „Eine neue Frau hat immer ihren Reiz," sagte sie mit einer Frivolität, die ihr sonderbar zu Gesicht stand, und übers Jahr könne er Vater sein, sie wisse ganz gut, daß er sich das wünsche . . .

Plötzlich sprang Tomas auf und sagte mit vollkommen ruhiger, gefaßter Stimme mitten in ihr Geschwätz hinein: „Packen Sie sogleich meine Koffer. Ich reise heute noch ab."

2.

Am nächsten Morgen gegen zehn Uhr kam Tomas in Berlin am Anhalter Bahnhof an. Er hatte den Nachmittagszug und viele kostbare Stunden versäumt, weil er nicht abreisen konnte, ehe er nicht alle seine Patienten mit genauen Krankengeschichten einem Kollegen übergeben hatte; denn ärztliche Gewissenhaftigkeit war ihm von Kindheit auf in die Seele gebrannt, sein Vater hatte ihn dazu erzogen, in seinem Beruf ein Amt zu sehen, das zu verletzen schlimmer als gemeines Verbrechen ist. Er hatte dieses Amt nicht verletzt, obwohl er gewußt hatte, was es bedeuten konnte, den Nachmittagszug zu versäumen.

Nun stand er am Anhalter Bahnhof, nach einer Nacht im Personenzug, der wie eine alte Postkutsche übers Land gekrochen war und in jedem Nest endlos getrödelt hatte. In einem Koffer war Wäsche und Garderobe für ein bis zwei Wochen, in seiner Brieftasche befanden sich alle seine Dokumente und sein gesamtes Barvermögen in der Höhe von elftausendzweihundert Mark, außerdem hatte er seinen Revolver bei sich — kurz alles, was ein Mensch braucht, der nicht weiß, worauf er sich gefaßt zu machen hat.

Er hatte keinen bestimmten Plan. Wenn einer ihm gesagt hätte, er habe die Absicht, seine Frau, die ihn schmählich um eines andern willen verlassen hatte, zurückzuholen, mit Bitten und guten Worten, mit Küssen oder Drohungen — er hätte gelacht und sich voll Abscheu geschüttelt. Wenn einer ihm gesagt hätte, daß er entschlossen sei, Sybil bis ans Ende der Welt zu verfolgen, bloß um ihr für ihren Verrat eine Kugel in den Kopf zu schießen — — er hätte ebenfalls gelacht und sich voll Abscheu geschüttelt. Und trotzdem hatte er Sybil in dieser schlaflosen Nacht hundertmal niedergeschossen und hundertmal war sie reuevoll in seine Arme gestürzt.

Er wußte nur eines: daß er sie wiedersehen, daß er sie zur Rechenschaft ziehen mußte. Das war das letzte Ziel seiner klaren Gedanken. Nur sein Schmerz und qualvolle Ausgeburten seines Schmerzes gingen über dieses Ziel hinaus.

Tomas Wohlgemut wußte nur, daß er seine Frau wiederfinden mußte. Und er wußte auch, daß es zu diesem Ziel drei Wege gab.

Erstens die Polizei. Sybil war entführt worden. Die Polizei konnte ohne weiteres für Herrn Shortwell und seine Begleiterin alle Grenzen sperren, konnte sie auch im Inlande in wenigen Stunden auskundschaften. Aber aus tiefstem Herzen lehnte Tomas die Polizei ab. Sie durfte sich nicht in diese Sache mischen. — Und was sollte er mit einer Sybil anfangen, die ihm wehrlos vom Schupomann ins Haus gestellt wurde?

Der zweite Weg war ein Detektivinstitut. Die Leute hatten Uebung im Aufspüren Flüchtiger, sie hatten einen eingespielten Apparat zur Verfügung, sie verstanden wohl auch diskret zu sein und in jenem Augenblick zu verschwinden, wo er der wiedergefundenen Sybil gegenübertrat. Trotzdem — auch der Gedanke an das Detektivbüro war ihm unerträglich. Er war außerstande, fremde Menschen mit dieser Angelegenheit zu betrauen, und vor allem war er außerstande, auch nur zwei bis drei Tage untätig die Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Es blieb ihm also nur übrig, Sybil selbst aufzuspüren und da hatte er die erste Möglichkeit bereits erwogen. Er fuhr zunächst — seinen Koffer hatte er auf der Bahn gelassen — zum Zentralmeldeamt am Alexanderplatz.

„Holen Sie sich morgen vormittag die Antwort," sagte der Beamte, nachdem er den von Tomas ausgefüllten Fragezettel mit einer Nummer versehen hatte.

Das Zentralmeldeamt ist ein Organ öffentlicher Ordnung, dessen Nützlichkeit selbst dem Laien ohne weiteres einleuchtet, wenn es auch etwas umständlich arbeitet.

„Ist es nicht möglich, die Antwort sofort zu bekommen?" fragte Tomas höflich. „Es handelt sich . . ."

„Interessiert mich nicht," wehrte der Beamte ab. „Kommen Sie in Gottes Namen in zwei Stunden."

Das war um halb elf. Um zwölf saß Tomas in einem kleinen Café und sah zum fünfzigsten Mal auf seine Uhr, hielt sie ans Ohr, überzeugt, sie müsse stehen geblieben sein. Ist es möglich, dachte er, daß zwei Stunden so unendlich lang sein können? Ist es möglich, daß dies die gleichen Stunden sind, die mir noch gestern, bei meinen Krankenbesuchen, viel zu kurz wurden? Dieselben zwei Stunden, die jenem Mann dort hinter seiner Zeitung als angenehme, leider viel zu kurze Mittagspause erscheinen? Zwei Stunden, die vielleicht eine Dame bei der Besichtigung neuer Modestoffe vertrödelt und die irgend einem Liebespaar vorübergehen wie ein Augenblick?

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

Das Reich der Frau

Nr. 121 Donnerstag, den 26. Mai 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Vom Eigensinn unserer Kleinsten / Von Elisabeth Engler

Es gibt bestimmte Phasen in der kindlichen Entwicklung, die ein ganz eigenartig schwieriges Verhalten auch des gesunden, gut veranlagten und gut erzogenen Kindes bedingen, so daß besorgte Eltern an ihrem Kinde oder — was harmloser aber oft auch recht quälend ist — an ihrer eigenen Erziehungsfähigkeit irre werden. Die noch junge Wissenschaft von den Wachstumsbedingungen der kindlichen Seele hat solche typischen Erscheinungen zwar erkannt und ihre Hintergründe zu erhellen versucht, aber eben wegen des geringen Zeitraums, den diese Forschung noch umspannt, ist bisher zu wenig von den Ergebnissen Allgemeingut geworden, es hat noch nicht beruhigend und wegweisend für jede Mutter wirken können, die ihre große Aufgabe verantwortungsbewußt auf sich nimmt.

So bangen sich unendlich viele Mütter schwer, wenn durchschnittlich im zweiten Lebensjahr der Eigensinn mit geradezu elementarer Gewalt bei ihrem Kinde durchbricht, wenn das kleine, bis dahin meist sonnige Wesen sich in wütender und — wenigstens vom Standpunkt des Erwachsenen — sinnloser Bockigkeit auf den Boden wirft oder verzweifelt und gellend schreit, durch Zureden oder strenges Gebot in verbissenen Zorn gerät und bei erzwungenem Gehorsam oft tagelang für die allergeringsten Anlässe eine Trotzbereitschaft bewahrt, die es in einer ständigen gegen den Erwachsenen feindlichen Spannung beharren läßt.

Wenn man weiß, wie solche durchgreifende Veränderung im Wesen des Kleinkindes zu erklären ist, gewinnt man leichter die nötige Ruhe dem Trotzkopf gegenüber und findet den Weg, dem Kinde so zu begegnen, daß ihm weder das Regiment überlassen wird, das es erstrebt, noch Kräfte verstümmelt oder auch nur unweise beschnitten werden, die es zu seiner Entfaltung notwendig braucht.

Die strampelnde, lallende und lachende Lebensfreude des Säuglings und Kriechkindes entspringt einem rein vitalen Körper- und Kraftgefühl. Ein gesundes Kleinkind bewahrt sich in vollem Umfang diese überströmende Lebendigkeit aus körperlichem Kraftüberschuß, aber in langsamem Werden tut sich in der erwachenden Menschenseele auch eine neue Quelle der Lebenslust auf. Die bloßen Triebregungen der ersten Lebenszeit haben allmählich eine Menge bewußter Strebungen und Willensimpulse geweckt. Durch wiederholte Erfahrungen wird dem Kinde klar, daß es selbst in dieser merkwürdigen, immer schärfer erfaßten Welt auch unabhängig von fremder Hilfe etwas vermag, ja, daß es sich ganz allein schönste Genüsse verschaffen kann. Herrliches kann man erreichen, wenn man z. B. an den Zipfeln der Tischdecke zerrt — möglichst bei gedecktem Kaffeetisch, wenn man Schranktüren öffnet und zu unerwarteten Schätzen vordringt. Vasen sind mit verlockendem Geräusch zerbrechlich, und mit umgeworfenen Bausteinen läßt sich donnerähnliches Getöse erreichen. Etwas später kann man mit eroberten Bleistiften Möbel und Tapeten beschmieren, und was dergleichen beglückende Betätigungsmöglichkeiten noch sind. Geistige und körperliche Fähigkeiten reichen zuerst noch nicht aus, um etwas Neues zu schaffen, wie der Erwachsene vermacht, z. B. aus Bauklötzen einen Turm zu errichten, aber dafür ist das Einreißen und Zerstören um so leichter. In der berüchtigten Zerstörungswut des Kleinkindes liegt gar keine Bosheit, wir vergessen so leicht, daß dem Kinde ja der Geldwert eines Gegenstandes vollkommen unbekannt sein muß; sondern der Drang, alles Erreichbare zu vernichten, ist das erste stolze Sichbehaupten des von sich aus etwas bewirkenden kleinen Selbst, ist das Auftauchen der noch im Erwachsenen sehr wirksamen „Freude am Ursachesein", wie der Psychologe sagt. Verwandt ist der starke Selbständigkeitsdrang, der gebieterisch um die gleiche Lebenszeit in dem Kinde erwacht. Es will nicht mehr gefüttert werden, will seine Hände selbst waschen, ohne Hilfe seine Strümpfe anziehen usw. Ein kleines Ich ist erstanden, noch nicht in dem Sinne einer einheitlichen, geordneten Dauerform, wohl aber in dem Sinne eines zu eigenem Bewußtsein gekommenen Kräftezentrums, das sich in naiver Unkenntnis seiner engen Begrenztheit sozusagen als allvermögend genießt. Man würde das Kind töricht als kleinen Erwachsenen, also gänzlich ungerecht beurteilen, wollte man solche kindliche Selbstherrlichkeit etwa als Egoismus moralisch bewerten und daher zu bekämpfen versuchen. Das wäre wohl ebenso fehlgegriffen wie psychoanalytische Ausdeutungen dieser Entwicklungsphase des Kindes in gewagter Analogie zu Erwachsenen.

Aber gerade diese lustvolle Freude an dem entdeckten Ich wird zur Quelle für das erste schicksalhaft schwere Erleben des Kindes: Es erfährt die Grenzen seines Könnens. Die harte, unerbittliche Welt der Erscheinung steht nicht selten hemmend zwischen dem kleinen heftig begehrenden Etwas und dem Ziel seiner Wünsche. Es kann den schweren Schrank nicht beiseite rücken, hinter den sein Kreisel lief, es rüttelt vergebens an der verschlossenen Speisekammertür und weiß doch, daß dahinter das Schlaraffenland liegt. Aber weit schlimmer ist es, daß es außer dem eigenen Willen noch andere Willen gibt, die ach so oft die besten Wünsche restlos vereiteln. Ein Erwachsener nimmt zornig die Schere weg, mit der man die schönsten Löcher in Strümpfe und Kleider zaubern konnte. Den ganzen lieben Tag steht einem der verbietende Wille der Großen im Wege, und merkwürdig, der kann immer mehr als der eigene! Wo bleibt bei solcher Erfahrung die Selbstherrlichkeit und das unbeschränkte Selbstvertrauen? Alles primitive Seelenleben bewegt sich leicht in Extremen, daher besteht für das Kind jetzt die Gefahr der vollkommenen Entmutigung. Aber kampflos läßt es sich solche vernichtende Beeinträchtigung seiner Selbstbejahung nicht gefallen: Es ringt mit erstaunlicher Zähigkeit mit dem Erwachsenen um die Durchsetzung seines Wollens. In diesem erbitterten Kampf ist es ihm weniger wichtig, was der Erwachsene will, als daß er überhaupt etwas anderes will. Nur auf die Selbstbehauptung kommt es beim Eigensinn an, darum gebärdet sich das trotzende Kind oft so töricht in bezug auf die Sache, ist keinen auch in seinem Verständnisbereich liegenden Gründen für ein Verbot zugängig und ist nicht selten sogar bereit, den mit wildem Geschrei begehrten Gegenstand nach endlichem Nachgeben des Erwachsenen gleichgültig von sich zu schleudern.

Es wäre sicher verfehlt, wenn wir aus der Erkenntnis, daß der kindliche Eigensinn nichts als eine aus schmerzlicher Erfahrung entstandene Ichbetonung ist, den Schluß ziehen wollten, wir müßten dem kindlich eigensinnigen Begehren in jedem Falle nachgeben, um das verletzte Selbstvertrauen wieder herzustellen. Zwei Gründe sprechen unerbittlich gegen falsches Nachgeben. Einmal ist sie praktisch völlig undurchführbar. Das kindliche Wünschen richtet sich bei der notwendig in dem Alter noch vorhandenen Unkenntnis einfachster physikalischer Zusammenhänge und wirtschaftlicher Tatsachen auf Ziele, die das Kind — oder mindestens unsern Geldbeutel in schwerste Gefahr bringen. Wir können es unmöglich dulden, wenn das Kind unbedingt zwei Stühle aufeinander stellen und auf den nicht gerade nach statischen Gesetzen aufgeführten Bau klettern will, ebensowenig dürfen wir ein trotzendes Kind nach seinem Willen auf die Fensterbank rutschen lassen. Spitze und scharfe Gegenstände müssen ihm weggenommen werden, wenn es noch so heftig schreit. Ebensowenig ist es möglich, eine Beschädigung von wertvollen Sachen zuzulassen. Und der Einwand, Kindern sollte in zweckmäßig eingerichteten Spielzimmern keine Gelegenheit zu solchen Wünschen gegeben werden, ist zum mindesten heute bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen hinfällig. — Der zweite Grund ist ebenso zwingend: Es ist für das Kind absolut nicht fördernd und für seine innere und äußere Entwicklung keineswegs wohltätig, wenn es seinen Willen stets ungehindert durchsetzen kann. Ein Mensch, der ein Sichfügen nicht gelernt hat, wird es schon in der Schule unendlich schwer haben, geschweige denn im späteren Leben, das hart und erbarmungslos über unsere Wünsche und unsern Willen hinweggeht. Nein, wir können unsern Kindern die bittere Erfahrung nicht ersparen, daß sie nicht alles können, was sie wollen, aber wir können ihnen dieses schwere Erlebnis erleichtern und können sie davor zu bewahren versuchen, daß sie zu viel von ihrem Selbstvertrauen einbüßen.

Das bewährteste Mittel, dem eigensinnigen Kinde zu helfen, ist die Ablenkung. Bei der oft erstaunlichen Wildheit der Trotzausbrüche sollte man annehmen, nichts in der Welt könnte das Kind von seinem Willen abbringen, und doch gelingt es in vielen Fällen, das Interesse des Trotzkopfs durch die Aussicht auf irgendeine verlockende Beschäftigung einzufangen und ohne Demütigung für das Kind, aber auch ohne Nachgiebigkeit, den Sturm zu beschwichtigen. Versagt dieses Mittel bei hartnäckigen Fällen, so sollten wir uns vor Durchsetzung unsers Willens immer erst fragen, ob auch wirklich ein zwingender Grund besteht, dem Kinde seinen Wunsch zu versagen. Niemals dürfen wir dem kindlichen Willen aus eigenem Geltungsbedürfnis entgegentreten. Unsere zornige, vielleicht sogar laute Erregung steigert immer mehr die Erregung des Kindes, und der Sieg des Stärkeren in solchem Ringen ist nur ein äußeres Bezwingen, das unheimlich lange, schmerzlich und gefährlich umgestaltend in der jungen Seele nachwirkt. Liebevolle Ruhe ist daher eine unbedingte, wenn auch sehr schwere Forderung für den Erzieher, der einem trotzenden Kind gegenübersteht. Ein scharfer, herrischer Ton beleidigt das kindliche Ehrgefühl so stark, daß das Kind unmittelbar in verstärkte Opposition gezwungen wird.

Am wirkungsvollsten aber kämpft man gegen den Eigensinn auf scheinbar ganz anderem Gebiet, indem man vollständig unabhängig von hartnäckig verfolgten Willensäußerungen des Kindes sein Selbstgefühl stärkt und ihm Vertrauen zu eigenem Können einflößt. Seinen Stolz kann man anregen, in dem man als Erwachsener seine Hilfe in Anspruch nimmt, ihm kleine verantwortungsvolle Aufgaben überträgt (Blumen gießen, Vögel füttern, Spielschrank aufräumen, Tisch abdecken usw.), aber dabei darf nie die Anforderung die kleinen Kräfte und Fähigkeiten überschreiten, sonst wird das Kind nur noch mehr entmutigt. Vor allem sollte man in diesen für das Kleinkind so kritischen Jahren nie mit dem Lob karg sein, die Kleinen können noch keine eigenen Maßstäbe für ihr Handeln haben und sind daher unendlich abhängig von dem Beifall ihrer Umgebung. Und dann noch eins: Wir müssen das Kind stets ernst nehmen, seine kleinen für den Erwachsenen oft so törichten Einfälle dürfen nie verlacht werden, schon ein zwei- bis dreijähriges Kind empfindet genau wie ein Erwachsener ein Ausgelachtwerden als Geringschätzung seiner Person — und antwortet mit Eigensinn. Umgekehrt aber bewirkt ein ruhiges, selbstverständliches, vielleicht auch einmal unmerklich betontes, aber nie übertriebenes Ernstnehmen des Kindes allmählich eine neue, reifere Selbstsicherheit. Der kleine Mensch hat erfahren, er kann nicht alles, was er will, aber es gibt doch manches — und es ist gar nicht wenig — das er sich ganz allein zutrauen darf, er ist nicht nur in einigen Dingen abhängig vom Erwachsenen, sondern die Großen brauchen auch bisweilen seine Hilfe, da stellt sich ganz allmählich das gestörte Gleichgewicht wieder her, der Eigensinn ist nicht mehr nötig.

(Aus „Frau und Gegenwart").

Praktische Sommerstoffe für groß und klein

Das Schönste an der Sommermode ist, daß alle Stoffe so gemustert sind, daß man nicht mehr viel Geld für einen Ausputz auszugeben braucht. Wer beispielsweise einen hübschen Badeanzuggürtel besitzt, kann damit alle Waschkleider zieren. Und Waschstoffe sind in der Sommermode diesmal die bevorzugten Gewebe, weil sie hübsch, billig und mit wenig Aufwendung an Pflege immer frisch sind.

Vor allem Zephir und Kattun, die man vor einigen Jahren noch als wenig gesellschaftsfähige Gewebe angesprochen hätte. Sie finden heute zu allen Tageskleidern Verwendung, die man vormittags im Hause, zu Spaziergängen an warmen Tagen und in den Ferien an der See und im Gebirge braucht. Vor allem die schlanken Damen und die Jugend werden in diesen Stoffen ideale Helfer zum immer Gutangezogensein entdecken. Die neuen Muster zeigen hübsche Karostellungen in klarer und verwaschen aussehender Art und in gerader und in schräger Linienführung. Also viele Dessins, die wir gerne benützen, um frisch und jugendlich auszusehen! Dunkelblaue und weiße längliche Karos auf lilablauem Grund, braune und weiße auf gelb, grüne auf weiß-hellgrün gestreiftem Grund, rote auf rosa-weiß gestreift, marineblaue auf weiß-rötlich und als neuestes die schottische Manier in grau-weiß-gelb oder blau-hellolivgrün und grau. Man sieht, es steht sowohl eine solide als auch eine modisch-kecke Auswahl zur Verfügung, aus der man nur die Töne herauszugreifen braucht, die man zur Ueberkleidung, ohne die man ja nicht auskommen wird, nötig hat.

Die Kleidformen für diese Stoffe zeigen Anklang an die Jungmädchenmode dieses Jahres. Hoch tailliert, mit wenig Ausputz und in der Linienführung der einzelnen Schnitteile so kompliziert und dennoch klar übersichtlich, daß man die Mühe, die die Zusammenstellung eines solchen Waschkleides ausmachte, nicht erkennen darf. Vor allem sollte man schräg und gerade recht oft zusammenbringen, und zwar an den Schultern, die breit erscheinen sollen, schräg, und an den Hüften, denen man oft Milderung angedeihen lassen muß, gerade. Wenn man die Karos schräg verarbeitet, kann man sowohl zum Kinderkleid als auch zum Kleid für die Dame einen leichten Glockenrockschnitt verwenden, denn Falten würden die Linie stören. Am besten probiert man den kleidsamsten Sitz am Stoffstück vor dem Spiegel über und wählt danach erst einen Schnitt. Kleine Puffärmelchen oder die Armkugel bedeckende, der Schulterpasse angeschnittene Aermel dürften am kleidsamsten sein. Ganz ärmellos ist nur jungen Mädchen gestattet, denen man schon dem Aussehen nach zutrauen darf, daß sie noch manchmal gerne herumtollen. Für Damen sind kleine Aermel vorteilhafter, weil sie die Schultern verbreitern helfen.

Auch für kleine und größere Jungens sind Sporthemden aus kariertem Zephir, Kattun oder Trikoline kleidsam und praktisch. Mit angenähtem Kragen, kleinem Revers, zwei Brusttaschen und den so beliebten kurzen Aermeln, die sogar unsere Männer für ihre Sommerkleidung schön finden.

Da alle diese Stoffe durch ihre Vielfarbigkeit keinen Ausputz beanspruchen, genügt auch für das Damenkleid ein Umlegekrägelchen und eine Schleife aus dem Kleidstoff. Wenn das Oberteil westenartig geschnitten ist, braucht man gar keinen Ausputz. Dann genügt das Versäubern von links mit einer untergesetzten Blende. mkk.

Kleines Gebäck zu Tee und Wein

Teegebäck

160 Gramm Butter, 1 Eiweiß, etwas abgeriebene Zitronenschale, 80 Gramm Zucker, etwas Vanillezucker, 220 bis 230 Gramm durchgesiebtes Mehl.

Man verrührt alle Zutaten zu einem dickflüssigen Teig, füllt ihn in eine Spritze und spritzt Kringel auf ein gefettetes Blech, die im heißen Ofen goldgelb backen müssen. Dieses Gebäck ist schnell zu bereiten, preiswert und sehr wohlschmeckend.

Splitterkuchen

200 Gramm Butter, ¼ Liter dicke saure Sahne, 250 Gramm Mehl.

Die Zutaten werden schnell zu einem Teil geknetet, den man kalt stellt, dann messerrückendick ausrollt. Man schneidet ihn in Schnitten oder sticht mit einem Weinglase kleine Plätzchen, bestreicht sie mit Ei, bestreut sie mit Zucker, nach Geschmack Zucker und Zimt, und bäckt sie goldgelb.

Damenpaletten

125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Korinthen (in Rum eingeweicht), 2 Eier, etwas Vanillezucker, 125 Gramm Mehl (gesiebt), einige Mandeln.

Die Korinthen müssen ½ Stunde zugedeckt in Rum stehen bleiben. Man verrührt Butter, Eier und Zucker, fügt nach und nach das Mehl, zuletzt die Korinthen hinzu und setzt von diesem Teig kleine Häufchen auf ein eingefettetes Bleck. Mit Mandeln bestreut, müssen die Paletten ¼ Stunde bei mäßiger Hitze backen.

Mandelschnitten

250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 3 Eier, 250 Gramm Mandeln, 500 Gramm Mehl, 1 Backpulver.

Man bereitet aus Butter, Zucker, Eiern und Mehl einen Teig, fügt die Mandeln, die in feine Streifen geschnitten sind, hinzu und läßt ihn einen Tag ruhen. Am nächsten Tage formt man eine Rolle, schneidet davon Scheiben ab, bestreicht sie mit Eigelb und backt sie im Ofen goldgelb.

Aufhänger, speziell an Kindermänteln, reißen öfter und verursachen unbequeme Arbeit. Darum versuche als alten Lederhandschuhen Aufhänger zu fertigen, die länger halten. Rolle einen Streifen Leder, das aus dem alten Handschuh passend zurechtgeschnitten wurde, über eine starke Schnur, nähe diese ein und befestige die Lederenden.

Hanna Bünnig-Vissering:

Meine Hausgehilfin

Als sie vor vier Jahren — das fünfzehnjährige Kind armer Eltern — aus ihrer schlesischen Heimat in mein Haus kam, war sie still und schüchtern, ihre Augen sahen immer etwas heimwehkrank in die ihr ungewohnte Umgebung. — Alle Arbeit, die nun von ihr geleistet werden sollte, war ihr vollkommen fremd, und es begann ein schweres Lernen. Aus Mangel an Zeit konnte ich ihr nicht einmal oft die Arbeiten zeigen, sondern ich mußte mich hauptsächlich darauf beschränken, sie ihr kurz zu erklären. — Heute nach vier Jahren ist sie ein tüchtiges, junges Mädchen, das alle Hausarbeit meistert, und die meinen Haushalt sparsam und selbständig führt. Aus dem schüchternen Kinde ist ein selbstbewußter junger Mensch geworden, vor dessen dominierenden Einfluß im Haushalt ich manchmal heimlich die Segel streiche. — Wenn ich über ihre Entwicklung in diesen vier Jahren nachdenke, so bestätigt sie die häufig gemachte Erfahrung, der Jugend größtmöglichste Selbständigkeit mit ihren Rechten und Pflichten einzuräumen. Selbständigkeit gibt Freude, und Verantwortung den Ernst zur Durchführung.— Um ihre Arbeit kümmerte ich mich sehr schnell nicht mehr, ich störte sie nicht, aber das Resultat jeder Arbeit unterzog ich einer strengen Kritik, in der ich ihren Ehrgeiz anspornte; sie merkte sehr bald, daß sie zu jeder Arbeit ihren Kopf gebrauchen mußte. Denn darin liegt, glaub ich, das Erbübel bei den weiblichen Hausangestellten, daß sie seit Generationen nicht ihren Kopf bei ihrer Arbeit zu brauchen lernten. Immer stand eine Hausfrau hinter ihren Fersen. Das macht stumpf — bei guten Anlagen aber auch unfroh zur Arbeit. — Jede Verschwendung führte ich ihr besonders ernst zu Gemüte. Wenn sie einmal Essensreste nicht verwandt hatte, oder sie hatte etwas verderben lassen, erinnerte ich sie an jene, die hungern. Bei der Behandlung der Wäsche führte ich ihr zu Gemüte, daß ein Mädchen für jeden Haushalt zu teuer wäre, wenn sie nicht größte Sorgfalt bei der Behandlung der Wäsche beobachtete. Und als sie mir im Anfang einmal eine wollenes Stück in den Kochkessel bekommen hatte, habe ich recht lange und aufgeregt darüber gesprochen, sodaß sie mir in Zukunft die Aufregung, sich sicherlich aber auch die lange, unbequeme Rede erspart hat. — Die Hausarbeit, das Waschen, Plätten und Nähen beherrschte sie — von Natur mit geschickten Händen beschenkt — in verhältnismäßig kurzer Zeit. Mühseliger war das Erlernen des Einkaufens und das des Kochens. — Eine Zeitlang kaufte ich selber alles mit ihr ein, und später habe ich — und das habe ich bis auf den heutigen Tag durchgeführt — bei der täglichen Abrechnung alles mit ihr besprochen; ich streiche ihr überflüssige, unwirtschaftliche Dinge und begutachte möglichst alles Gekaufte. Als sie mir mehreremale etwas wiederkaufte, was ich ihr verboten hatte, zu kaufen, mußte sie es selbst behalten; und wenn sie sich etwas in die Hand drücken ließ, was nicht gut war, mußte sie es umtauschen. — Beim Kochen habe ich ihr lange Zeit helfend beistehen müssen, dann verlangte ich, daß sie mit einfachen Gerichten selbstständig begänne. Die erste Bouillonsuppe war salzig wie Meerwasser, und die ersten Kartoffelpuffer zäh wie Leder. Nach wiederholten Hinweisen, daß, wenn sie nicht kochen lernte, sie niemals an einen eigenen Haushalt denken könnte, denn das würde immer der Anfang vom Ende sein, begann sie mit etwa drei Gerichten abzuwechseln, die schließlich dann auch recht gut wurden. Dann erweiterte einmal Krankenkost mildtätig unser Menü, bei der sie ihre Verantwortung doppelt schwer fühlte, und die sie ausgezeichnet zubereitete. Heute ist unser Speisezettel vielseitig zu nennen, und sie liebt es, uns mit einem neuen Gericht zu überraschen, das sie mit unvergleichlich zur Schau getragenem Siegerstolz serviert.

Bei der Erziehung dieses Kindes hatte ich einen Gegner zu überwinden. Das waren die reichen Häuser, in denen ihre Schwester und ihre Freundinnen dienen. Mit kindlicher Sehnsucht, wie sie von fernem, märchenhaftem Glanz träumt, hat sie mir manchmal von den schönen Häusern und dem guten Leben, von dem hohen Lohn und den Geschenken erzählt. Dann habe ich ihr das Glück erklärt, daß jene jungen Mädchen haben, die für ihre eigenen Lebensmöglichkeiten brauchbar erzogen werden; ich habe ihr von den Arbeitern gesprochen, die den Frauen der Frauenvereine klagen, daß sie die Mädchen, die in den reichen Häusern gedient hätten, nicht heiraten könnten, weil sie zu verwöhnt wären und nicht mehr in den Rahmen ihrer Häuser paßten. — Und wenn einmal ein Tag besonders schwer und auch stürmisch verlief, habe ich ihr am Abend tröstend gesagt, daß ich den Tag kommen sähe, an dem ihr Mann mir einen Lorbeerkranz aufs Grab legen würde. — Manchmal nehme ich sie auch ein Stück spazieren mit mir. Dann erzähle ich ihr gern aus meiner Kindheit jene kleinen Dinge, die mich schon früher daran zweifeln ließen, daß mit Reichtum und hohem Rang Glück verbunden sei; ich habe ihr von dem schönen Schloß erzählt, in dem wir mit sehr reichen, verwöhnten Kindern spielten, die ans Fenster stürzten und sich an den Scheiben die Näschen platt drückten, wenn draußen Dorfkinder vorbeiliefen. Ihre Augen verfolgten sie sehnsüchtig, wenn sie barfüßig über Gräben und Wiesen sprangen. Das Schloß und der Park gehörte ihnen, aber draußen denen gehörte die Welt. Und wenn es im Spielen nach dem Wunsch dieser kleinen Prinzessinnen ging, spielten wir immer „arme Leute". Aus Stühlen wurde eine Hütte gebaut, Schuhe und Strümpfe wurden ausgezogen, und wir sprangen über Teppiche als ob es Wiesen und Gräben wären.

In letzter Zeit, in der ich sie immer mehr zum Sparen ermahnen muß, lasse ich sie mir ab und zu ein Kapitel aus „Leberecht Hühnchen" von Heinrich Seidel vorlesen, denn das einzige, wirkliche Glück, das dieses Leben zu verschenken hat, strahlt eindringlich und klar aus dem sonnigen Gemüt, dem gütigen Herzen, aus der rührenden Anspruchslosigkeit Leberecht Hühnchens. Man wird zufrieden und sehr still, man ist beschämt, und es wird ganz hell in uns. — Ich möchte „Leberecht Hühnchen" das Buch für unsere Zeit nennen. Es verschenkt Kräfte zum Zurückgewöhnen zur größeren Anspruchslosigkeit, zum freien, frohen Willen zu dem, was nottut.

Baltischer Zwei-Staatenbund in Vorbereitung?

Um das „Licht aus dem Osten" für Europa

pm. **Riga**, 24. Mai.

Die kürzlich in Aussicht genommene Zusammenkunft der Wirtschaftsvertreter Estlands und Lettlands in Riga ist nicht wie die letzte vorher in elfter Stunde abgesagt worden, sondern tatsächlich zustandegekommen. Diesmal ging von Riga der Vorschlag aus, die Zollvereinigung der aus den ehemaligen russischen Ostseeprovinzen hervorgegangenen beiden Baltenstaaten nun allen Ernstes zu erörtern. Reval nahm diesen Antrag im ersten Augenblick spontan auf. Beide Länder sind, was ja naheliegt und schon oft genug erwähnt worden ist, wirtschaftlich sehr ähnlich entwickelt, besonders nachdem Lettland in den letzten Jahren seine Industrie wesentlich ausgebaut und damit zu einer Entwicklung gebracht hat, die Estlands frühere Ueberlegenheit mehr oder weniger schon ausschaltet. Die vermeintlich vom früheren Finanzminister Ringold Kalnin, tatsächlich aber vor acht Jahren von Siegfried Meierowitz, dem bald darauf tragisch verstorbenen lettländischen Außenminister, aufgestellte Behauptung, 1 zu 1 würden nicht 2, sondern 3 ergeben im Falle des Zustandekommens der Zollunion, wird nun wiederholt, glaubt man doch durch die Erweiterung — fast eine Verdoppelung — des Wirtschaftsraumes beider Länder viel erreichen zu können, namentlich auch dem Auslande gegenüber, das nur ungern mit so kleinen wirtschaftlichen Einheiten rechnen will. In der Theorie mögen diese Erwägungen nicht wenig für sich haben; was die Praxis bieten wird, ist eine noch offene Frage. Für und wieder den Baltischen Wirtschaftsbund, an dessen Beginn nun wieder einmal Riga und Reval denken, ist schon viel geschrieben und geredet worden.

Eine andere Frage drängt sich aber dem unvoreingenommenen Beobachter auf. Das ist die Erwägung, daß ein baltischer Wirtschaftsbund, und wäre es auch nur eine Vereinigung zweier Staaten, kaum als lebensfähig gelten kann, wenn damit nicht eine vollständige Angleichung aller Zoll-, Hafen-, Eisenbahn- und sonstiger Tarife womöglich auch der Währungen erreicht wird. Dennoch ist jetzt von Kontingenten die Rede, als ob diese nicht eine handelspolitische Waffe in der Hand derjenigen Staatsleitungen sind, die zur Vereinigung streben. Es muß vielmehr in Wirklichkeit ein einheitlicher Wirtschaftsraum geschaffen werden ohne Vorbehalt und Rückendeckung. An diese Möglichkeit aber zu glauben, hat man immer noch berechtigte Zweifel. Seit 1918/19 steht ja gerade Osteuropa im Zeichen der nationalen Emanzipation. Volks- und Kulturraum wurde und wird gleich Lebens- und Wirtschaftsraum gesetzt. Wird nun diese Mentalität, die vielleicht jetzt noch lebendiger ist als vor einiger Zeit, sich in ein Fallenlassen der Handels- und Verkehrsgrenzen schicken? Wie kann man sich ein reibungsloses Ineinanderspielen der Kräfte vorstellen, überhaupt ein Zusammengehen der beiden Staatsleitungen in allen Fragen der zu vereinigenden Wirtschaftsleitung? Man muß mehr ahnungsloser Enthusiast als skeptischer Volkspsychologe sein, um nicht diese Fragen aufzuwerfen, deren Bedeutung zunimmt, je mehr man sich in diesen außerordentlich komplizierten Fragenkomplex hineindenkt.

Riga, die überragende Großstadt an der baltischen Ostseeküste, wäre vorherbestimmt zur Führerrolle in jedem baltischen Wirtschaftsbund, einerlei ob dieser sich auf zwei Staaten beschränken oder auf vier Staaten (mit Einschluß Finnlands und Litauens) erstrecken würde. Würden nun die übrigen ein oder drei Länder Riga neidlos die Führung überlassen? Diese und ähnliche Fragen ergeben sich, wie schon eben angedeutet, von selbst. Daher hat man alle Veranlassung, auch die zurzeit in Riga stattfindenden baltischen Einigungsverhandlungen mit Zurückhaltung aufzunehmen. Nörgler — oder sind es nur Skeptiker? — behaupten übrigens nach wie vor, daß es für die Zollunion schon seit Jahren zu spät sei. Sollte es aber, was schließlich nicht gänzlich ausgeschlossen ist, wenn nicht jetzt, so doch in absehbarer Zukunft, zu einer mehr oder weniger auf eine wirtschaftliche Vereinigung hinzielenden Verständigung kommen, so würde damit in Europa ein Präzedenzfall geschaffen werden von außerordentlicher Bedeutung, die auch außenpolitisch erheblich in Betracht käme. Dann würde allerdings das „Licht aus dem Osten" kommen. Das aber würde mehr einem Wunder gleichen, an das viele nicht glauben wollen, sie erleben es denn.

Amerikanische Kriegsveteranen stürmen einen Güterzug

wtb. **East St. Louis** (Illinois), 24. Mai. Einige hundert Kriegsveteranen bemächtigten sich eines Güterzuges, um nach Washington zu fahren und ihre Forderungen nach sofortiger Auszahlung ihrer Versicherung vorzutragen. Sie verließen den Bahnhof nach zwölfstündiger Verkehrsunterbrechung und erst nach Eintreffen von 300 Mann Nationalgarde aus Springfield.

wtb. **Wilna**: Eine große Oelfabrik ist in der Nacht zum Montag niedergebrannt. Eine benachbarte Dampfmühle brannte ebenfalls völlig aus.

Ein Gauner ließ Banknoten drucken...

Englische Druckerei wird um 610 000 Pfund Sterling betrogen — Ein Prozeß, der 150 000 Pfund Sterling kostet

London, 24. Mai.

Das bekannte englische Druckereiunternehmen Waterlow & Sons hat sich an seine Aktionäre wenden müssen. Die Druckereifirma ist vor kurzem durch Urteil des höchsten englischen Gerichts zur Zahlung von 610 000 Pfund Sterling an die portugiesische Staatsbank verurteilt worden. Waterlow hofft, diesen Riesenbetrag ohne Gefährdung des Geschäftsbetriebes allmählich aufzubringen. Der Riesenschaden, der durch den Prozeß mit der portugiesischen Staatsbank für das bekannte englische Druckereiunternehmen entstanden ist, hat eine merkwürdige Vorgeschichte.

Ende 1925 erschien bei der Firma Waterlow & Sons in London ein Mann, der sich der Druckerei gegenüber als Vertreter der Bank von Portugal ausgab. Jener Mann — es war ein abgefeimter Hochstapler — gab einen Banknotendruckauftrag in Höhe von einer Million Pfund an die Firma. Waterlow & Sons trugen kein Bedenken, diesen Druckauftrag entgegenzunehmen, zumal erst vor kurzer Zeit die portugiesische Notenbank bei ihnen Banknoten hatte herstellen lassen. Man machte aus, daß die Banknotenserie nach Fertigstellung des Drucks dem Beauftragten der Bank von Portugal ausgeliefert werden sollte. Also geschah es. Der Schwindler reiste mit seiner Riesenbeute sogleich nach Portugal und verstand es, die Noten dort mit Hilfe einer zu diesem Zweck gegründeten Bank in Umlauf zu bringen. Die „falschen" Banknoten unterschieden sich in nichts von den echten. So konnte es geschehen, daß der Riesenbetrug längere Zeit unbemerkt blieb. Die Londoner Druckereifirma hatte die Sache schon beinahe wieder vergessen.

Eines Tages aber kam doch der ganze Schwindel heraus. Die Bank von Portugal ließ sofort die noch nicht in Verkehr gebrachten Banknoten beschlagnahmen. Für den Gegenwert des schon in Umlauf gesetzten Geldes wurde die Londoner Druckereifirma Waterlow in vollem Umfang verantwortlich gemacht. Die portugiesische Staatsbank gab zwar zu, daß die Firma gutgläubig gehandelt haben könne, machte aber geltend, daß die vertragliche Sorgfaltpflicht gegenüber der Bank nicht genügend beachtet worden sei. So kam es zu einer Reihe von Prozessen, die in England und Portugal gewaltiges Aufsehen erregten. Die eigenartige Rechtslage machte es begreiflich, daß sich der Prozeß lange hinzog und noch die zweite und dritte Instanz beschäftigte. Die Kosten des Prozesses zwischen der Londoner Druckereifirma Waterlow und der portugiesischen Staatsbank belaufen sich allein auf 150 000 Pfund. Hinzu kommt der Betrag von 610 000 Pfund, der der portugiesischen Staatsbank in einer bestimmten Frist zurückerstattet werden muß. Ein schwerer Schlag für die Londoner Firma! Die englischen Richter haben sich übrigens keineswegs einmütig hinter das Urteil der letzten Instanz gestellt. Waterlow & Sons hofften bis zur letzten Prozeßstunde, daß sie dem Zwang zur Rückzahlung entgehen könnten. Das oberste Gericht entschied nun gegen sie. Man ist einem gerissenen Betrüger ins Garn gegangen und wird an den Folgen einer solchen Fahrlässigkeit noch lange zu tragen haben.

Die Ozeanfliegerin Earhart auf europäischem Boden.

Das erste Funkbild von der Ankunft der amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart in Londonderry (Irland) nach der Ueberfliegung des Ozeans. Die kühne amerikanische Pilotin im Gespräch mit Presseleuten.

Mißglückte Köpenickiade in Lemberg

Köln, 24. Mai.

Der Warschauer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" berichtet seinem Blatt: Ein mißglückter Streich nach Art des Hauptmanns von Köpenick hat sich kürzlich in Lemberg zugetragen. Eine Polizeistreife beobachtete eine Gruppe von Leuten, geführt von Personen in militärischen Uniformen, darunter einige in Offiziersuniform. Die Leute marschierten in Richtung einer sich in der Vorstadt befindlichen Kaserne. Offenbar sollte vorgetäuscht werden, daß eine Gruppe Rekruten, begleitet von Militär, sich auf dem Marsch befand. Tatsächlich hatte es sich darum gehandelt, die Wache eines Militärwaffenlagers zu täuschen und einen Raub von Gewehren und Handgranaten auszuführen. Die erwähnte Polizeistreife kam dem Streich jedoch zuvor. Sie alarmierte weitere Polizeikräfte und verlegte den Verschwörern den Weg. Diese ergriffen die Flucht. Einige der Beteiligten konnten jedoch verhaftet werden. Es ist vorläufig noch ungeklärt, ob es sich um einen kommunistischen oder um einen ukrainischen Anschlag handelt. Jedenfalls kennzeichnet auch dieser jüngste Vorfall die Lage in Ostgalizien.

Neubabelsberger Streifzug

Wie mit manchen Städtenamen sich im Laufe der Dinge ein besonderer Begriff verquickt hat, der für die Volksmeinung ihr wesentlichstes Merkmal darstellt, so auch mit „Neubabelsberg". Unbekümmert um alles, was das herrlich gelegene und gepflegte Stückchen Erde in der Vergangenheit war und heute sein mag — hört man das Wort „Neubabelsberg", so ist damit in den weitaus meisten Fällen die sichere Erwartung verbunden, daß es sich um die Stätte der großen Ufa-Produktion handelt. Nicht mit Unrecht. Und bei dem Ablauf der großen Filmwunder, die der Ufa in der letzten Zeit gelungen sind, neigt jeder Hörer und Zuschauer zu dem Wunsche, die in Bild und Beschreibung meist nur skizziert gesehene Geburtsstätte der deutschen Tonfilme, die mit allen technischen Neuerungen versehen ist und die weitestverzweigten Wirkungsgebiete umfaßt, durch persönlichen Augenschein kennenzulernen. Auch auf diesem Wunschgebiet herrscht heute, so muß man schon sagen, „Massenproduktion". Allein schon aus diesem Umstand erklärt es sich, daß nur wenigen Sterblichen der Glücksstern leuchtet, der die geheimnisvollen Tore öffnet.

Bei jedem Besucher, ob Weib oder Mann, jung oder alt, und in welchen Variationen sonst der Typus Mensch sich ergeht, ist mit tödlicher Sicherheit zunächst neben höchst gespannter Erwartung das „Große Staunen" sichtlich bemerkbar, wenn der erste Blick auf das weite Ufa-Terrain fällt, mit den eisenbahnhallenähnlichen massiven Bauten, mit den Resten der im Freien aufgeführten baulichen Anlagen. Dann kommt aber bald ebenso todsicher doch das brennende Verlangen bei jedem zum Vorschein, seine Filmlieblinge bei der „Arbeit" zu sehen und den berühmten Blick „hinter die Kulissen" zu werfen.

So nahte die langersehnte Erfüllung auch einer kleinen Schar von Besuchern und Besucherinnen. Unter liebenswürdigster Führung betraten wir die Halle, in der der neue große Ufa-Tonfilm „Quick" zur Zeit „gedreht" wurde. Was davon der eine oder andere schon gehört oder gelesen, wurde mit entzückender Wichtigkeit schnell dem Unwissenden nachdrücklich vermittelt. Und schon umfing alle ein Stück „Milieu". Eine große Schar von Komparsen, Damen und Herren, differenziert in den Typen, in Abendtoilette, wimmelt plaudernd, rauchend in den Vorräumen, Telephone klingeln, Hausangestellte eilen hin und her, und so betritt man durch niedrige Türen das Innere der fensterlosen Halle, das den Ausschnitt aus einem Groß-Varieté darstellt. Hinterbühne mit Mechanismus, Bühne mit dem Apparaturaufbau eines waghalsigen Loopingakts, Orchester, Zuschauerraum, Logen usw., alles wie „im Leben". Man ist tatsächlich allgemein „baff". Sonst Lichtapparate oben, an den Seiten, in Menge, Kabel, Drähte, Stricke, der „Galgen" (der verstellbare Kran), woran das Mikrophon baumelt, in verwirrender Fülle, Arbeiter in blauen Werkanzügen, Damen und Herren in weißen Arbeitskitteln und allerlei sonst, wogt lebhaft hin und her. Es fällt das informatorische Wort „es ist gerade Pause". Darauf fast wie aus einem Munde „Das ist Pause?" Aus der Verwunderung löst sich wieder eine brennende Frage: „Wo ist er denn?" „Er!?" Aha! — Da hat man doch schon mehr läuten hören. Auf ein Zeichen gehen Arbeiter an die Apparate, die Musiker in den Orchesterraum, kommen die 200 Komparsen, die bestimmt sind, die Zuschauerplätze in den Logen und im Parkett zu bevölkern, und nehmen Platz. Sie dienen zunächst als „Geräuschkulisse". „Was ist das?" Nun, sie machen „Volksgemurmel" (Rhabarber, wie es im Bühnenjargon heißt), sie applaudieren, erschrecken laut bei einem Varieté-Blufftrick und ähnliches. Alles scheint dazusein, nur „er" nicht, wie suchende Augen feststellen. Er? Natürlich der Liebling, der „blonde Hans" — Hans Albers, der Star des „Quick"-Films. Aus der wogenden Menge sondert sich eine auffallende Erscheinung ab, ein in reichges goldglänzendes Kostüm gekleideter Varieté-Artist in schwarzem Haar und in bekannter Gesichtsbemalung, geht auf der seitlich angebrachten Treppe auf die Bühne, spricht von dort mit dem Kapellmeister, der klopft leicht mit dem Taktstock, spielt wenige Takte, dann trägt der goldstrahlende Artist in gebrochenem, von ausländischem Akzent durchsetztem Deutsch die Strophe eines Chansons vor. Einmal, mehrmals, es wird korrigiert, dann kommt der Effekt, am Schluß der Strophe wird ein „Trick" markiert, dem Wissenden genug, dem Unwissenden aber nicht. Die Stelle wird wiederholt, einmal, mehrmals, korrigiert. Währenddessen ist das Fragen losgegangen:

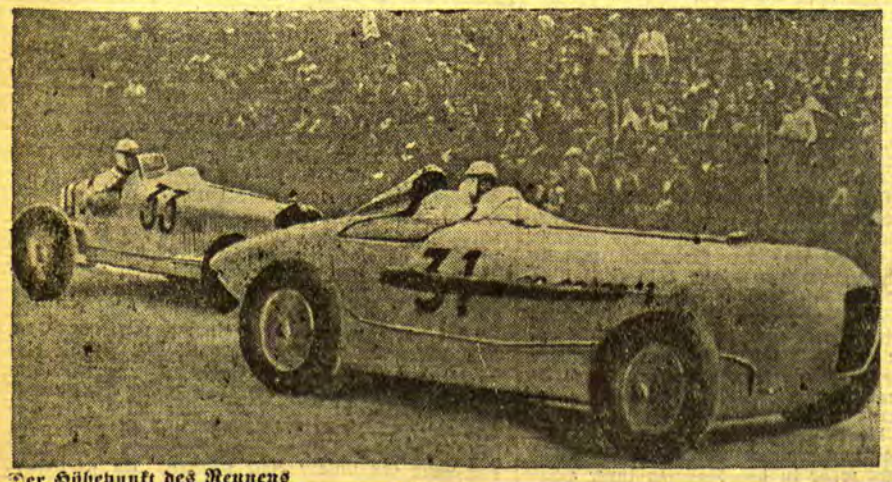
„Was soll das heißen? Was geht vor? Was kommt, wenn es „richtig" gemacht wird?" Ehe noch die Antwort erfolgen kann, wird auch der Schlußtrick nicht mehr „markiert", sondern ausgeführt. Mit der vorletzten Zeile macht der Artist urplötzlich einen „Salto" ins Publikum, die Komparserie erschrickt laut nach Anweisung, die „Unwissenden" viel echter ohne Anweisung. Elegant landet der Artist im Parkett, und der Goldstrahlende singt in überlegener Haltung die letzte Zeile mit der Schlußpointe. Nach der ersten Verblüffung setzt nach Anweisung allgemeiner Beifall der Komparserie ein, an dem sich jetzt die „jetzt Wissenden" wenigstens innerlich beteiligen. Sprungtechnische Einzelheiten werden von den Leitern der Aufnahme mit dem Artisten besprochen, währenddessen erhalten die stets Wißbegierigen die Aufklärung, die ihnen vor lauter Zusehen entgangen ist. Der Artist singt in seinem Chanson, wenn eine hübsche Dame aus dem Zuschauerraum ihm zuwinkt, dann hat er seine eigene Art, zu ihr zu gelangen, er macht einfach einen Salto von der Bühne ins Publikum zu ihren Füßen. Die technische Besprechung ist fertig. Der Artist geht zur Wiederholung wieder auf die Bühne, stellt sich in Positur, der Kapellmeister hebt den Taktstock, da kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel für die „Neuen" die Sensation, die Bombe der Erwartung platzt. Der Regisseur ruft ohne Hinweis auf die Bühne hinauf: „Sie, Herr Albers, wollen Sie bitte vor Beginn Ihres Chansons mit aller Grandezza ein „Kompliment" vor dem Maestro im Orchester machen." Nun geht's los: „Was?" Wiesooo? Herr Albers??? Und schon führt der Artist oben die Regieanweisung aus. „Das also ist Albers???" Die Sprachlosigkeit, daß keiner in dem Goldstrahlenden, weiß und schwarz bemalten Varieté-Artisten den so oft bestaunten, blonden Liebling erkannt hat, ist tatsächlich groß, sehr groß, denn als darauf alle Apparate eingeschaltet wurden, das weithin schallende Kommando ertönte „Achtung! Achtung — Aufnahme!" und darauf „Ruhe!!!" da wäre das für die Neuankömmlinge nicht nötig gewesen, die waren eben immer noch sprachlos. Sie erkannten eben auch noch obendrein, wenn in Neubabelsberg Hunderte von Menschen durcheinanderwirbelten — dann ist Pause, wenn jedoch alle den Atem anhalten, kein Mäuschen und keine Fliege sich rührt, dann ist „Arbeit" höchste und größte Arbeit — in Neubabelsberg.

Als nach Hans Albers für die französische Fassung des „Quick"-Films für den französischen Schauspieler Julius Berry die gleiche Aufnahme gemacht wurde, da gab's auch eine lehrreiche Erkenntnis. Bei gleichem äußerem Vorgang, bei gleichem Kostüm, bei gleicher Musik — welch ein starker, rassebedingter Unterschied in Tonfall, Pointierung, Geste usw.

Die Besuchszeit war vorbei, der stets liebenswürdige Mentor mahnt zum Aufbruch, der Dank ist allseitig groß. Die fesselnden Eindrücke wirken nach. Hier das nachdrücklich noch anhaltende Staunen: Nein, der Albers, was der alles macht? dort: Welch ein Aufwand von Menschen und Apparatur! An dieser Stelle: Und alles nur für wenige Meter Film! An anderer Stelle: Und wie alles klappt! Die Besinnlichen summen die so oft gehörte reizende und so einprägsame Chanson-Melodie. Aber über allem lagert auch die Erkenntnis: Eine große Erfindung legt auch große kulturelle Verpflichtungen auf — in Neubabelsberg.

W. R.

Bilder vom größten Autorennen der Welt, das auf der Berliner Avus ausgetragen wurde.

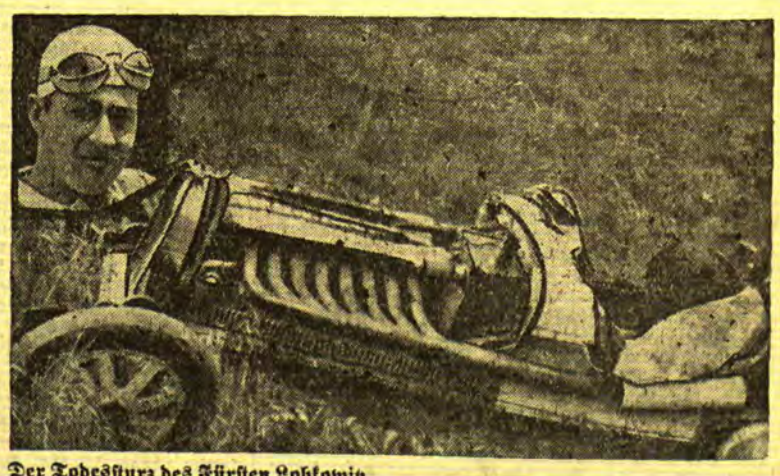


Der Höhepunkt des Rennens

war der große Zweikampf zwischen Caracciola auf Alfa-Romeo und dem Berliner v. Brauchitsch mit einem Mercedes-Stromlinienwagen. Unser Bild zeigt den Moment, in dem v. Brauchitsch in einer Kurve nach rundenlangem Duell an Caracciola vorbeigeht und sich dadurch den Sieg sichert.

v. Brauchitsch erhält den Siegerpreis

Der junge Berliner Fahrer v. Brauchitsch, der Sieger in der Klasse der schweren Wagen, bei der Preisverteilung durch den Präsidenten des ADAC., Feuereisen (links). Neben v. Brauchitsch (in weißem Dreß) seine Mutter, Frau Oberst v. Brauchitsch.



Der Todessturz des Fürsten Lobkowitz

Leider erforderte das Rennen auch ein Todesopfer: der junge tschechische Fahrer Fürst Georg Christian v. Lobkowitz (im Ausschnitt) geriet mit seinem Wagen bereits in der ersten Runde ins Schleudern, überschlug sich und stürzte eine etwa vier Meter tiefe Böschung hinab. Der Fahrer (links oben im Bilde) wurde neben seinem zertrümmerten Wagen tot aufgefunden.

Seltsame Vorgänge auf dem „George Philippar"

Alarmglocken, die vor Ausbruch des Brandes läuteten — Leere Feuerlöschanlagen

Paris, 24. Mai.

Nach den letzten Meldungen aus Djubuti glauben die „Messageries Maritimes" die Anzahl der bei dem Untergang ihres großen Ozeandampfers „George Philippar" vermißten Personen nunmehr auf 54 ansetzen zu können. Es besteht jedoch noch eine geringe Hoffnung, daß es dem einen oder anderen Passagier gelungen ist, sich an die Somali-Küste zu retten, die gegenwärtig im Auftrag der italienischen Behörden abgesucht wird. Die Untersuchung ist eine doppelte, einmal eine disziplinarische gegen den Kapitän, wie sie automatisch gegen jeden Kommandanten erfolgt, der sein Schiff verloren hat, und zum anderen eine technische Untersuchung, die von der Schiffahrtsgesellschaft vorgenommen wird, und zwar in Marseille, wohin bereits die nötige Anzahl Ingenieure und Techniker abgegangen ist, um sich mit den Behörden in Verbindung zu setzen und die Ankunft des Kapitäns, der Besatzung und der geretteten Passagiere abzuwarten.

Der vorläufige Bericht des Kapitäns Vicq, der dem hiesigen Ministerium für Handelsmarine telegraphisch von Djubuti übermittelt worden ist, (Eine Reihe von Einzelheiten dieses Berichts sind bereits gemeldet worden. Die Red.) weist immer wieder darauf hin, daß die

Ursache des Unglücks völlig unklar

ist. Der Kapitän erhielt in der Unglücksnacht gegen 2.10 Uhr die Nachricht, daß eine belgische Dame sich über einen Brand in ihrer Kabine beklage. Um 1.35 Uhr hatte jedoch schon die Alarmglocke geläutet, ohne daß man hatte feststellen können, wer sie unberechtigterweise in Bewegung gesetzt hatte. Derselbe unerklärliche Vorgang hatte sich übrigens schon acht Tage vorher in der Nacht ereignet. Die Offiziere, die die Alarmglocke untersuchten und die Apparate wieder abgeschlossen hatten, trafen dann auf dem Rückweg zur Brücke die erwähnte belgische Dame, die ihnen den Brand auf dem sogenannten D-Deck mitteilte. Wenige Minuten später war es klar, daß es sich nicht um einen örtlichen Unfall, sondern um einen ausgedehnten Brand handele. Das sogenannte D-Deck, auf dem die meisten Kabinen erster Klasse liegen, war innerhalb weniger Minuten in Flammen gehüllt. Der Kapitän gab sodann die nötigen Anordnungen und Befehle, die Rettungsboote klarzumachen und das Schiff zu räumen. Gleichzeitig ließ er durch die drahtlose Station seines Schiffes S.O.S. aussenden, aber dieses Zeichen konnte nur fünf- bis sechsmal gegeben werden, denn die Funkkabine wurde vom Feuer ergriffen. Der Kapitän betont es als besonders auffallend, daß es

fast zu gleicher Zeit an drei weit auseinanderliegenden Stellen zu brennen anfing,

nämlich die Funkkabine, die Hilfsmotoren und die Kommandobrücke. Großes Aufsehen erregte weiterhin die Mitteilung des Kapitäns, daß die Feuerlöschanlagen, deren Apparate mit kohlensaurem Gas gefüllt waren, sich bei einem Kontrollgang auf der der Unglücksfahrt vorangegangenen Reise vor Colombo unerklärlicherweise leer befunden hatten, was nach seiner Meinung nur einem menschlichen Eingriff zuzuschreiben war. Sie waren dann im nächsten Hafen natürlich wieder ordnungsmäßig gefüllt worden, konnten aber in der Unglücksnacht nicht mehr in Tätigkeit gesetzt werden, da das Feuer den Zugang versperrte. Wie früher schon berichtet, war eine Gruppe von Reisenden erster Klasse nach kurzer Zeit vom Feuer umzingelt und konnte nicht mehr das Freie erreichen. Einige Schotten waren dicht gemacht worden, um die Verbreitung des Feuers zu verhindern, eine Maßnahme, die ebenfalls verschiedenen Passagieren den Ausweg versperrt hatte.

Alle diese Unglücklichen wurden vom Feuer erstickt,

soweit sie nicht die Geistesgegenwart hatten, sich ins Meer zu werfen, wo sie wahrscheinlich durch eines der zahlreichen Boote, die besonders von den zu Hilfe eilenden Dampfern ausgesetzt worden waren, aufgefangen worden waren.

Ueber die erwähnten auffälligen Vorkommnisse hinaus wird noch eine Reihe weiterer seltsamer Dinge, die sich auf dem „George Philippar" zugetragen haben, festgestellt. Vor allem wird gesagt, daß ein Kurzschluß unmöglich die Ursache gewesen sein könne, da die elektrische Anlage und die Anwendung der verschiedenen Stromarten dies ausgeschlossen habe. Der Techniker, der für den Einbau der elektrischen Anlage verantwortlich ist, gibt darüber eine Fülle von technischen Details, die dies in einwandfreier Weise zu erhärten scheinen. Es ist angesichts dieser vielen dunklen Punkte

verständlich, daß von einem verbrecherischen Anschlag gesprochen wird,

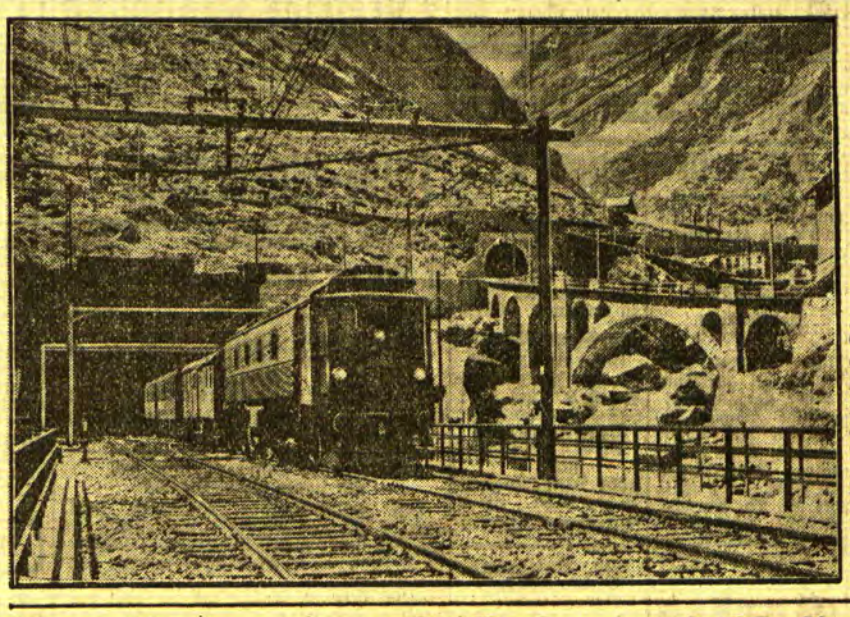
obwohl nicht der mindeste Anhaltspunkt, geschweige denn die kleinste Spur eines Beweises dafür vorliegt. Die Besatzung des Schiffes war eine ausgesucht französische, lediglich das untere Bedienungspersonal bestand aus Chinesen. Die Andeutung des „Journal", daß es sich vielleicht um einen Anschlag gehandelt habe, um „das moralische Kapital Frankreichs zu vermindern", lautet ja recht unsinnig. Der „Petit Parisien" berichtet aus Marseille Einzelheiten, die freilich nicht weniger verständlich sind. Es heißt dort nämlich, daß das Schiff vor dem Antritt seiner Reise mit einer Sorgfalt geprüft und untersucht worden sei, die weit über das normale Maß hinausgehe, daß sogar ein besonderer Kommissar außer der gewöhnlichen Kontrolle noch eine weitere zusätzliche Sicherheitsprüfung vorgenommen habe. Auch soll entgegen dem Brauche ein besonderer Sicherheitsoffizier mitgereist sein.

Solche Einzelheiten müssen das französische Publikum verwirren, da es sich notgedrungen fragt, warum vor Antritt einer Reise, die später einen ungeahnt schrecklichen Verlauf nahm, solche Veranstaltungen getroffen wurden. Jedenfalls, alle Nachrichten scheinen auf dasselbe hinauszulaufen, nämlich darauf, daß die Schiffskatastrophe unter keinen Umständen einer unglücklichen Verkettung von Zufälligkeiten zuzuschreiben ist.

Unter den Vermißten des französischen Ostasiendampfers befindet sich der bekannte französische Reiseschriftsteller Asbert Londres, der sich auf einer Reise nach dem Fernen Osten befand. Dieser große Reporter ist, wenn er untergegangen ist, wahrlich ein Opfer seines Berufes geworden, denn dieser führte ihn von einem Ozeandampfer auf den anderen, von einem überseeischen Land ins andere und von Abenteuer zu Abenteuer. Seine Reportagen für die großen Pariser Tageszeitungen sind zum Teil weltberühmt geworden, besonders seine Untersuchung über den Mädchenhandel.

Diebesjagd auf einem Berliner Fernbahngleis

enb. **Berlin**, 24. Mai. Zwischen den Stationen Charlottenburg und Bahnhof Zoo spielte sich an einem der letzten Abende eine aufregende Diebesjagd ab, die leicht ein schlimmes Ende hätte nehmen können. Einem Berliner Kaufmann wurde am Bahnhof Charlottenburg die Brieftasche gestohlen. Er verdächtigte einen neben ihm stehenden Mann. Es kam zu einem Wortwechsel, einer Plänkelei. Zwei Berliner Studenten mischten sich ein. Schließlich ergriff ein Umstehender, vermutlich ein Komplice des Täters, die Flucht. Er sprang auf das Fernbahngleis in Richtung Bahnhof Zoo, ihm nach die beiden Studenten. Sie erreichten ihn kurz vor dem Bahnhof Zoo. Der Mann wehrte sich verzweifelt. In dem Handgemenge bemerkte keiner von den Dreien das Herannahen eines Fernzuges. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch noch, in letzter Minute den Zug anzuhalten. Der Flüchtling wurde festgenommen. Vorher war schon sein Komplice verhaftet worden. Die Brieftasche war von den beiden, als sie ertappt worden waren, weggeworfen worden. Sie wurden aufs Polizeipräsidium gebracht.



50 Jahre St.-Gotthard-Bahn

Am 22. Mai 1882 wurde die St.-Gotthard-Bahn — die bedeutendste Verbindungsbahn zwischen Deutschland und Italien durch die Schweiz — eröffnet. Unser Bild gibt den Blick auf den Eingang des fast 15 Kilometer langen Tunnels bei der Station Göschenen auf der Nordseite des Tunnels wieder.

Der Mann, der Brüning erschießen wollte

Ein seltsamer „Mordprozeß" in Essen endet mit Freispruch

B. M. **Essen**, 24. Mai.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen hatte sich dieser Tage der Reisende Otto Kostres aus Buer zu verantworten. Die Straftat des jetzt arbeitslosen 32jährigen Mannes, der eine Frau und zwei Kinder besitzt, war nicht leicht zu umreißen. Kostres

hatte sich in einem Brief an Adolf Hitler zwar angeboten, den Reichskanzler Brüning zu erschießen,

aber dieses Angebot entsprang wohl mehr einer verwilderten Phantasie, als einer ernsten Absicht. So plädierte der Staatsanwalt selbst gegen Kostres nur auf versuchten Betrug. Das Gericht sah jedoch selbst diesen nicht einmal als erwiesen an. Es hob den Haftbefehl gegen den Angeklagten, der lange Zeit in Untersuchungshaft gesessen hatte, auf und sprach ihn frei.

Kostres gehört, nach der Gerichtsverhandlung zu urteilen, zu der Sorte politischer Großsprecher und Abenteurer, die zwischen der Rechten und der Linken umhervagabundieren und im Grunde nur nach günstigen Möglichkeiten für ihre eigene Tasche suchen. Er gehörte mehrere Jahre dem „Stahlhelm" an, später sympathisierte er mit den Nationalsozialisten und zum Schluß meldete er sich bei den Kommunisten, was ihn nicht abhielt, zwischendurch auch gelegentlich der Polizei seine Dienste für kriminelle und politische Bespitzelung anzubieten. Als bei einem nächtlichen Ueberfall seinerzeit in Gelsenkirchen ein Polizeibeamter erschossen wurde, erschien Kostres bei der Mordkommission und versicherte, daß er in kürzester Frist den Täter namhaft machen könne. Seine Angaben waren und blieben blauer Dunst.

Der Attentatsplan auf den Reichskanzler entstand, als Brüning vor etwa einem Jahr in Essen eine große politische Rede hielt. Damals schrieb Kostres, der gerade bei den Nationalsozialisten Unterkunft suchte, einen Brief an Adolf Hitler nach München. Er erbot sich, den Reichskanzler zu erschießen,

wenn man ihm eine Pistole aushändigen und gleichzeitig Geldmittel zur Ausführung der Tat zur Verfügung stellen würde.

Als er auf den Brief keine Antwort bekam, sandte er ein ähnliches Schreiben an den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Meyer in Buer. Inzwischen war aber der Brief an Hitler bereits der Münchener Polizei ausgehändigt worden. Auch Dr. Meyer verfuhr ähnlich. Kostres wurde verhaftet.

Bei der Vernehmung bestritt der Angeklagte jede ernsthafte Attentatsabsicht. „Er wollte nur einmal sehen, ob die NSDAP „legal" sei." Der medizinische Sachverständige bezeichnete Kostres als einen Psychopathen, der allerdings auf den § 51 nicht Anspruch habe. Ein ernsthaftes Attentat traut er ihm nicht zu. Ein nationalsozialistischer Zeuge glaubt, daß es dem Angeklagten nur um die Pistole und um Geld zu tun gewesen sei. Auch der Staatsanwalt ist dieser Meinung. Für ihn ist die Angelegenheit versuchter Betrug. Das Gericht kann sich jedoch nicht zu einer Verurteilung entschließen. Kostres wurde freigesprochen. Er gehört nicht in die Kategorie jener Mörder, deren Schüsse in diesen Tagen die Welt erschütterten.

Erblindeter Boxer kann wieder sehen

Glückliche Operation an Helmut Schulz-Königsberg

Königsberg, 25. Mai.

Der bekannte Königsberger Boxer Helmut Schulz hatte als Folge einer bei einem Kampfe sich zugezogenen Augenverletzung die Sehkraft vollständig verloren. Dieser mehr als tragische Unglücksfall, der den hoffnungsvollen, sympathischen ostpreußischen Boxer betroffen hatte, hatte weit über die Grenzen des ostpreußischen Sports hinaus Anteilnahme erweckt. Verschiedene sportliche Veranstaltungen in Königsberg standen im Zeichen einer Spende zugunsten des erblindeten Boxers. Nun ist hier die Freudennachricht eingelaufen, **daß es dem Wiener Augenspezialisten Dr. Guist tatsächlich gelungen ist, durch eine sehr schwierige Operation Helmut Schulz die Sehkraft wiederzugeben. Schulz muß allerdings, bis er wieder vollständig hergestellt ist, noch zwei weitere Operationen durchmachen. Immerhin kann er seine Umgebung erkennen und sogar lesen.**

Der neuesten Ausgabe des „Boxsport"-Berlin entnehmen wir nachstehenden Brief von Geo Krausz aus Wien:

„Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß der Boxer Helmut Schulz auf dem besten Wege der Genesung ist. Soll man weinen oder lachen vor Freude? Als ich dieser Tage ins Spital ging, lag ein breit lächelnder Schulz im Bett und rief freudestrahlend: „Herr Krausz, ich kann Sie schon ganz gut sehen!" Und dem Herrn Dozent Dr. Guist las der Junge aus der Zeitung vor: „Präsident Doumer gestorben". Also das waren die ersten Zeilen, die Helmut lesen konnte. Herr Dozent Guist, der die Operation allein durchführte, meinte: „Und Sie, ein so junger Mensch, hätten erblinden müssen!" — Herr Dozent Guist gestand, daß er bei der Operation mächtig geschwitzt hat, da er

knapp an dem Sehnerv vorbei mußte.

Aber dieser hervorragende Arzt hat eine derart leichte Hand, daß ihm das Wagnis gelang. Ich sah Herrn Dozent Guist schon längere Zeit nicht, aber Schulz' Bettnachbar, ein lustiges altes Huhn, sagte mir, wenn Helmut und der „liebe Herr" beisammen sind, sieht man zwei sich ehrlich freuende und glückliche Menschenkinder.

Daß Helmut Schulz nochmal operiert werden muß, ist damit zu erklären, daß solche Augenbehandlungen immer zwei bis drei Operationen zur Folge haben.

Es sind noch zwei Löcher in der Netzhaut zu flicken,

die aber bei weitem nicht jene Größe haben wie das bereits behandelte. Helmut Schulz hat es in jeder Beziehung verdient, wieder sehen zu können. Der hier ausgedrückte Optimismus wird ja durch die Tatsache erhärtet, daß Helmut relativ gut sieht und immer mehr und mehr sehen wird."

Schuß auf Englands Vizekonsul in Nanking

wtb. **Schanghai**, 24. Mai. Der britische Vizekonsul in Nanking, Graham, wurde von einem aus dem Militärdienst entlassenen Soldaten durch einen Schuß schwer verletzt. Die Tat geschah außerhalb Nankings an einem Orte, wo sich der Vizekonsul um die Freilassung eines von den Kommunisten gefangen gehaltenen britischen Missionars bemühte. Der Schwerverletzte wird nach Nanking zurückbefördert.

Neuer deutscher Speerwurfrekord

Der Leipziger Weimann stellte bei dem Olympia-Werbefest in seiner Heimatstadt mit einem Wurf von 69,54 Metern eine neue deutsche Bestleistung auf

Grenz- und abgetretene Gebiete im Rundfunk

Dr. B. **Berlin**, 25. Mai. Die ausgezeichnete Grenzlandreportage des Berliner Rundfunks, die mit einem Hörbericht über Danzig vielverheißend begann, soll in bestimmten Abständen fortgesetzt werden. Vom 1. Juni ab wird die Berliner Funkstunde in vierzehntägigem Abstand weitere solche Berichte bringen, die über das geistige und politische Leben an Deutschlands Grenzen in kurzen Darstellungen unterrichten sollen. In 20-Minuten-Vorträgen werden von autoritativen Persönlichkeiten, die im Grenzgebiet beheimatet sind, Ueberblicke über das Grenzlandtum in den verschiedenen Landesteilen und die abgetretenen Gebiete gegeben. Der Plan umfaßt 18 Berichte. Jedoch behält sich die Funkstunde vor, immer dann von dem Plan abzuweichen, wenn die aktuelle Situation es erfordert. Am 1. Juni finden zwei einleitende Vorträge über „Grenzlandtum" und über „Grenzlandarbeit" statt.

Curtius auf Rußland-Reise

wtb. **Moskau**, 24. Mai. Der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius ist vor kurzem hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom deutschen Botschafter Dr. v. Dirksen und dem stellvertretenden Volkskommissar des Aeußern, Krestinski, sowie hohen Beamten des Außenkommissariats empfangen. Dr. Curtius wird sich etwa zehn Tage in Moskau aufhalten und eine Reihe wissenschaftlicher und anderer Institutionen besichtigen. Sodann gedenkt Dr. Curtius auch Leningrad und andere Städte zu besuchen.

Wiener Vorbereitungen für eine Devisensperre

wtb **Wien**, 24. Mai. Der Präsident der Nationalbank, Dr. Kienböck, hat nach seiner Rückkehr von Genf dem Bundeskanzler und dem Bundesminister für Finanzen Bericht erstattet. Die Bundesregierung bereitet eine Verordnung vor, um für den Fall einer Devisensperre für Auslandsschulden die nötigen Maßnahmen zu treffen.

40 Tote bei einem Bahnunglück im Fernen Osten

wtb. **Charbin**, 24. Mai. („Reuter".) Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Japlonja an dem östlichen Teil der ostchinesischen Bahn sind 40 Personen getötet und mehr als hundert verletzt worden. Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem von Flüchtlingen vollbesetzten Personenzug.

Keine Spur von Bertram

Batavia, 24. Mai. Ein holländischer Zerstörer, der die australischen Küstengebiete und das ihnen vorgelagerte Meer nach dem verschollenen deutschen Flieger Bertram abgesucht hat, hat in einem Funkspruch gemeldet, es sei ihm nicht gelungen, irgendeine Spur von dem Flugzeug, das Bertram steuerte, oder von dem Piloten und seinen drei Begleitern zu finden.

Handelsnachrichten

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 24. Mai mit 61,25 Mark (am Vortage 63) notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,05 Geld, 47,45 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 23. Mai 1932.

Die heutigen Zufuhren betrugen 10 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 4 Roggen, 5 Gerste. Amtlich wurde notiert: Weizen 745 Gramm Durchschnitt 27,70, Roggen 715 Gramm Durchschnitt 20,40, Mais und Gerste ohne Handel, Hafer 16,40. Tendenz: ruhig. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 27—27,60, Roggen 20,40, Gerste 16,20—16,50, Hafer 16—16,20. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 26. Mai

Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, bewölkt, zeitweise aufheiternd, vereinzelt gewitterhafte Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 25. Mai

Infolge des Luftdruckanstieges im Raume Südskandinavien hat sich der Schwerpunkt des mitteleuropäischen Tiefdrucksystems südwärts nach Deutschland verlagert. Es weist hier verschiedene Kerne auf, die zu gewitterhaften Niederschlägen führen.

Temperaturen in Memel am 25. Mai

6 Uhr: + 16,2, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 21,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
336	24	Allenstein SD. (Horn)	Bungenäs	Kalksteine	Ed. Krause
337		Sonnenfelde SD. (Rumbam)	Horsens	leer	Sandelis
338		Betty MS. (Figule)	Köge	Steine	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
324	24	Nobiskrug MS. (Stuven)	Königsberg	leer	Ed. Krause
325		Skagerrak TMS. (Duns)	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
326		Majken MS. (Nilsson)	Danzig	Heringe	A. H. Schwedersky Nachf.
327		Lima MS. (Nielsson)	Slite	leer	Maage
328	25	Hedwig MS. (Karlsson)	Danzig	leer	Maage

Pegelstand: 0,50. — Wind: Süd 2. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gestern entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin und Braut

Helene Kugel

im Alter von 25 Jahren.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Albert Kugel und Frau
Ernst, Alfred, Robert,
Betty Kugel als Geschwister
Anna, Margarete, Gertrud
als Schwägerinnen
Franz Bolz als Bräutigam

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. 5., nachm. 4 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt. 6846

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Bährmann und Frau
Emma, geb. Böttcher

Danken gleichzeitig für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Memel, den 25. Mai 1932. 6859

Werners Weinstuben

Täglich Musik

Kapelle **Jan Walter/Oelberg**

Tanz

Solide Preise / Verlängerte Polizeistunde

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Sommerpreise 1 Lit bis 2,50 Lit

Die Sehnsucht jeder Frau

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo

Ab Donnerstag

Sommerpreise 1 Lit bis 2,50

Der Welterfolg

Kyritz-Pyritz

Regie **Carl Heinz Wolff**

mit der grossen Besetzung:
Max Adalbert / Gustl Stark-Gstettenbauer / Henry Bender
Otti Dietze / Paul Hörbiger / Lilian Ellis / Hansi Arnstädt / Eugen Rex
Magde Elgen / Paul Westermeier
Lotte Stein / Paul Heidemann
Harry Halm / Hermann Picha

Zement
Zementrohre

Kalk — Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959

Franz Sabrautzki
Tel. 261 Am Steintor

Libauer Str. 35 (6816

sind

3 Büroräume

per 1. Juli evtl. auch früher, sowie

2 Zimmer

von sofort zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Albert Hiehle
Grüne Straße 3a, Telefon 130

Vermietungen

3 Zimmer 6848
Küche, Mädchenzimm., Bad und Nebengelaß, auch geteilt, zu vermieten. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer LibauerStr., ganz sep., v 1.6. zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (6834

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten (6850
Ribbenstr. 3, u. l.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten (6829
Mühlentorstr. 91a

Sep. Schlafstellen m. auch ohne Pension zu haben (6859
Fischerstraße 7 II.

Laden mit anschließ. 3 Zimmerwohnung und Bad zu vermieten. (6828
R. Fisch jr.
Polangenstr. 36
Tel. 1385.

Rennplatz - Gebäude

Holzfachwerk, Pfannendach, zum Abbruch zu verkaufen. Meldungen beim

Reiterverein Memelland i. Liquid
Memel, Fr.-Wilhelm-Str. 29/30, Telefon 504

Suche für Gastwirtschaft auf dem Lande tücht.

Büfettfräulein

mit guten Umgangsformen. Lit. Sprachkenntnisse erwünscht. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. **647** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6863

3-Zimmer-Wohnung

gesucht, mietsamtfrei, mit Bad zum 1. Juli oder später. Angebote unter **648** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6869

Grosses

Ladenlokal

für jede Branche geeignet, mit und ohne Speicher, evtl. auch Wohnung, ab 1. Juli zu vermieten (6838

Friedrich-Wilhelm-Str. 39/40

Breite Straße 28 (6864
mietsamtfreie
3-Zimmer-Wohnung mit Bad, 2. Etage
2-Zimmer-Wohnung mit Küche, 3. Etage
vom 1.7. z. vermieten. Zu erfr. vorm zwischen 8—10 Uhr bei Herrn **Lehmann,** dortselbst.

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten
Weimar Deutschland
Prospekt anfordern

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Gestern verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere Angestellte, Fräulein

Helene Kugel

Seit 10 Jahren war sie bei uns tätig. Während dieser Zeit ist sie uns immer eine treue, pflichtbewusste Mitarbeiterin gewesen. Auch als Mensch war sie uns lieb und wert und wir betrauern ihren frühen Tod aufs tiefste.

Hugo Huhn
Handschuh-Spezial-Geschäft

Memel, den 25. Mai 1932. 6878

Kreislehrerverband Memel
Hauptversammlung

Sonnabend, den 28. Mai, 11 Uhr vorm. **Schützenhaus**

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Vortrag: Sagen- u Märchendeutung
3. Berichte
4. Anträge u. Mitteilungen.

Teilnehmer haben Urlaub. (6730

Der Vorstand.

Heute früh 7 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine Friseuse, Fräulein

Erna Kanschat

Ihr Fleiss und aufrichtiges Wesen sichern ihr ein bleibendes Andenken bis über das Grab hinaus

Fritz Binsau
Damen- und Herrensalon
Heydekrug, Tilsiter Strasse Nr. 3

Heydekrug, den 24. Mai 1932 6842

Donnerstag, den 26. Mai dies. Js. ½8 Uhr ab Schützenhaus
Beginn der regelmäßigen (6828

Abendausfahrten

Der Fahrwart

Collegium musicum

Donnerstag 20 Uhr (6833

Altstädt. Schule.

Malerarbeit

wird sauber und billig ausgeführt. Ang. unt. **652** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6875

Erholungsbedürftige

finden freundl. Aufnahme bei anerkannt bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. im Fluß, 7 Lit tägl., bei Fr. Th. Knobbe, Prökuls. Tägl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

Gurken

täglich frisch geschnitt., empfiehlt (6705
Gärtnerei **W. Neumann**
Beusstraße 1

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 798
Albert Dörr
Wiesenstraße 13

Anruf 1360
elegante **7-Sitzer-Limousine**
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

815 Auto-Peter
5- und 7-Sitzer
6825) Libauer Str. 1

Auto-Anruf 676
6832) **E. Kausch.**

Motorrad A. J. S.

12 PS, 350 ccm, Zulassung und Steuer bezahlt, in sehr gutem Zustande, an schnellentschloss. Käufer für jeden annehmb. Preis zu verkaufen. (6835
Gröger Nachf.
Inh.: **Arthur Blum**
Memel, Simon-Dach-Straße 8 Tel 1111

Photoapparat (9×12)
gebr. Kinderwagen zu verkaufen (6852
Seidler, Börsenstr. 7

Gr. Badewanne
Kronleuchter
Akkuauflader
preiswert zu verkaufen
Zirkwitz
Breite Straße 1

Gartenschlauch, Luftbüchse
zu verkaufen (6865
Fleischbänkenstr. 3
unten links

Kaufgesuche

Amerik. Billard

auch reparaturbedürft. zu kaufen gesucht. Angebote erbitten 6819
Sportklause, Beidtstr. 27

Eisschrank

zu kauf. ges. (6831
Lebensmittelgeschäft
Töpferstraße 6

Unterricht

Suche für meinen **litauischen Anfängerkursus noch einige Teilnehmer**
A. Žigas - Gilbert
eh. Mittelschullehrerin
Schriftl. Schlewiesstraße 1. (6828

Grundstücks-Markt

Mehrere (6820
Stadtgrundstücke
preiswert zu verkaufen
Schurwin, Schanzenstraße 2 Tel. 339

Total-Ausverkauf

Tapeten, Spiel-, Kurz- u. Schreibwaren
alles zum Selbstkostenpreis (6836
F. Kahmke Nachf., Fr.-Wilh.-Str. 9/10

Umzugshalber zu verkaufen: (6826
1 gut erhaltenes, komplettes **Speisezimmer** (Eiche)
1 komplettes **Schlafzimmer** (Eiche)
Angebote unter **641** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt Sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. [6192

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Heirats-Anzeigen

Besserer selbständ. Handwerker mit lohnend. Unternehmen wünscht die Bekanntschaft einer besseren heiratslustig. **Dame,** im Alter v. 20—25 J., die sich am Bau eig. Werkstatt u Wohnung beteiligen möchte, mit eigen. Grundstück angenehm. Zuschrift. u. **639** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6817

Kapitalien

Suche auf Wiesengrundstück von 200 Morgen (6862

20000 Lit

zur ersten Stelle. Angebote unter **646** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Beträge bis 3000 Lit

geg. Akzept mit sicher. Giranten oder gegen Faustpfand zu vergeb. Angebote unter **650** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (6873

2000 Lit 6879

geg. Sicherheit gesucht. Ang. u. **649** a. d. Abfertigungsst. dies. Bl.

Stellen-Angebote

Tücht., nüchterner Hausmann
kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. 6822

Tüchtiges (6870
Mädchen
f. ¾ Tag kann sich meld.
Berl. Alexanderstr. 17 im Laden

Kartonagenarbeiterinnen

stellt ein. Zu erfragen an den Schaltern d Bl. 6840

Laufmädchen

von sof. gesucht. (6821
R. Bukschat
Libauer Straße 1a.

Stellen-Gesuche

Junger gebildeter Mann
sucht bess. Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. **643** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 6857

Aeltere erfahrene
Stütze
sucht Aufwarte- od. feste Stelle. Ang. u. **653** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6879

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohnung

im Tauschwege von Wohnungsber. gesucht. Angeb. u. **654** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (6880

Suche möbl. Zimmer

mit separat. Eingang, Wieners Promenade oder Moltkestr. Angeb. u. **640** an d. Abfertigungsstelle d Bl. (6818

Jung. Mädchen **sucht** ab 1. Juni (6855
Schlafstelle
Ang. unt **642** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein gut eingeführt. Kolonialwaren-Geschäft in gut. Lage, evtl. mit Wohnung **zu pachten.** Angeb. unt. **644** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6860

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bringen. Dank schreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angaben. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Aufgesprungene, rissige Haut
Pickel, Mitesser, Juckreiz beseitigen und verhindern 3182
Obermeyers Herbaseife u. Herbacreme
Zu haben in **Apotheken** und **Drogerien.**

Am 23. Mai entschlief sanft nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Sohn und Bruder (6827

David Koenies

im Alter von 32 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Martin Koenies**

Stoneiten, den 25. Mai.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Mai, mittags vom Trauerhause aus statt.

Deutsche Triptiks
ohne Klubmitgliedschaft
ohne Kaution
sofort erhältlich in
Memel: Autovermietung **H. Doepner,** Rosenstraße 4
Heydekrug: Paul Anskohl
Tilsit: Hans Günther, Hohe Str. 21/22
München: Intergaraut Aktien-Gesellschaft für Grenzverkehrs-Erleichterung, Kaulbachstr. 89

Preise: Jahres-Triptik für Kraftwagen RM. **13.—**
Jahres-Triptik für Motorräder RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Kraftwagen RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Motorräder RM. **5.—**

Unser Herr holte am 23. Mai heim seine und unsere liebe kleine 6869

Renate Preuss

Wir nehmen am Schmerz der tiefbetrübten Eltern teil und rufen ihnen zu das Gotteswort Hosea VI, Vers 1.

Die Sonntagsschule der Englischen Kirche

Die lieben Kinder der Sonntagsschule bitte ich, sich zwecks Teilnahme an der Beerdigung am Freitag, nachm. 3 Uhr, vor dem Trauerhause Schützenstraße 16, möglichst vollzählig zu versammeln.

Pfarrer **v. Sass.**

Kiefern-Bauholz

Rundholz und Schnittware, Balken, Sparren, Kanthölzer in sämtlichen Dimensionen zu billigen Preisen zu haben. Zu erfragen (6853

Vereinigte Mühlenwerke
Platz Mühlendammstraße, Tel. 250

Fußball-Wettspiel

Heute 5³⁰ Neuer Sportplatz

Chaco
(Argentinien) (6830

„Freya"-D. f. R.

Eintritt 1.— Schüler u. Mitglieder 0,50

Café Mokka - Stuben
Heute Mittwoch
Gr. Preistanzen
Verlängerte Polizeistunde!

Nach Durchsicht der Geschäftsbelege meines verstorbenen Mannes über ausstehende Forderungen, welche durch persönl. Unterschriften anerkannt sind, ersuche ich um Zahlung bis zum

5. Juni d. Js.

andernfalls ich gezwungen bin, die Angelegenheiten meinem Rechtsbeistand zu übergeben.

Frau Martha Krasnowski
Hafen-Restaurant
Holzstraße 24 (6867

Moderner Geldschrank

zu kaufen gesucht. Angebote unter **651** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6875

Verkäufe

Liegestühle

zu haben. [3808
Waschkau
Libauer Str. 30, Hof.

Speichen

extra trocken, billig zu haben (6854
Arnowitz
Thomasstraße 17
Telefon 174.

Pfand-Auktion!

Montag, den 20. Juni, nachm. **2** Uhr, **Karlstraße 2a,** über die nicht eingelösten Pfandstücke vom 23. Juli 1931 bis 20. Dzbr. 1931 auf die Nr. 5822 bis 6023. [6851

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Lietuwißka Leitunga

das älteste und beliebteste Blatt der memelländischen Litauer

erscheint täglich

Anzeigenannahme jederzeit an den Schaltern des Memeler Dampfboots

---

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356